

Dokumentation  
der Tagung

# Spielräume in der Provinz.

Mit zeitgenössischer Kunst  
und Kultureller Bildung  
ländliche Räume gestalten

25. bis 27. Oktober 2018 in der Stiftung Genshagen



Stiftung  
Genshagen

Kunst- und  
Kulturvermittlung  
in Europa





**Dokumentation  
der Tagung**

# **Spielräume in der Provinz.**

**Mit zeitgenössischer Kunst  
und Kultureller Bildung  
ländliche Räume gestalten**

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	6
Programm .....	12
Keynotes .....	16
(Spiel)Raum Provinz?! Potenziale zeitgenössischer Kunst für die regionale Kulturentwicklung <b>Dr. Siglinde Lang</b> .....	16
Was treibt die Kunst auf dem Land? Nachdenken über die Qualität von Kulturprojekten <b>Dr. Kenneth Anders</b> .....	22
Die Übrigen .....	28
Eine experimentelle Heimatfilm-Trilogie <b>Susann Maria Hempel</b>	
Auswertung der Tagung .....	35
Projekte und Initiativen .....	42
Kurzbiografien .....	52
Partner .....	57
Impressum .....	58





Hintergrund: Theater in den Bergen © Kristoff Meller Oben: Foto: Uwe Balewski © Festival für Freunde  
Unten links: Stadt unter dem Meer, Foto: Kina Becker Unten rechts: Adamstown, Hüller Medienwerkstatt, CC BY 4.0  
Unten Mitte: MOPITU - Eine kleine Elefantengeschichte, Foto: Birgit Bruck © Ensemble Quillo



# Einleitung



Die bildende Künstlerin Käthe Wenzel, Professorin für Ästhetische Praxis an der Europa-Universität Flensburg, fasste sowohl die Eingangsvorträge als auch die Projektvorstellungen zeichnerisch zusammen und gab ihre Reflexionen künstlerisch bearbeitet wieder in die Diskussionen zurück. Eine Auswahl dieser Zeichnungen ist in der Tagungsdokumentation abgedruckt.



## Ländliche Räume und die Rolle von Kunst und Kultur

Die großen gesellschaftlichen Transformationsprozesse und Umbrüche wie der demografische Wandel, die Digitalisierung, der Klimawandel, die Globalisierung und damit einhergehende Diversifizierung von Gesellschaft wirken sich in ihren Folgen vor allem abseits der großen Städte und Ballungszentren aus. Der dadurch entstandene Strukturwandel bringt nicht erst seit gestern in einigen ländlichen Regionen einen gewaltigen sozialen und wirtschaftlichen Wandel mit sich. Doch seit den letzten Wahlen in Deutschland sind die ländlichen Räume ein Thema, das auf vielerlei Ebenen ins öffentliche Bewusstsein gerückt ist, denn die wachsende Kluft zwischen Stadt und Land spiegelt sich nicht zuletzt im Wahlverhalten wider – auch über Deutschland hinaus sind es vor allem die ländlichen Regionen, in denen rechtspopulistische Parteien starke Stimmengewinne verzeichnen.

„Wie erhalten wir Hoffnung dort, wo im Dorf Schule, Arzt, Friseur, Tankstelle längst geschlossen sind und jetzt auch noch die letzte Busverbindung gekappt wird?“<sup>1</sup> Dies nannte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Antrittsrede im März 2017 als Herausforderung für strukturschwache ländliche Gebiete und verband damit einen Appell an die Verantwortung der Gesamtgesellschaft. In einem Interview Ende August 2018 verzeichnete Steinmeier gar ein Auseinanderdriften von Ballungsräumen und ländlichen Regionen und warnte vor der daraus resultierenden Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: Er sprach von „Schrumpfungsschmerzen“. Aufmerksam-

<sup>1</sup> Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach seiner Vereidigung im Deutschen Bundestag am 22. März 2017 in Berlin (Link: [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/03/170322-Vereidigung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile, S. 6, 14.02.2019](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/03/170322-Vereidigung.pdf?__blob=publicationFile, S. 6, 14.02.2019)).

keit darauf zu lenken sei ihm wichtig und gleichwertige Lebensverhältnisse herzustellen ein Ziel<sup>2</sup> – auch dies übrigens ein Begriff mit Konjunktur; im September 2018 wurde von der Bundesregierung eine gleichnamige Kommission eingesetzt. Doch festgelegt wurde die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ schon vor langer Zeit bei Niederschrift des deutschen Grundgesetzes. Es besteht also Handlungsbedarf.

Der ländliche Raum hat in den letzten Jahren allmählich seinen Weg auch in kulturelle Diskurse und Programme gefunden. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten ist eine Zunahme von Förderprogrammen, Modell- und Pilotprojekten, Forschungsvorhaben, Publikationen, Wettbewerben und Fachtagungen zu verzeichnen, die sich explizit der Kulturentwicklung, Kulturpolitik, Kulturarbeit und Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen widmen. Obwohl man etwa 90% der Fläche Deutschlands, auf der ein wenig mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt, zum ländlichen Raum rechnet (je nach Zählweise und Definition schwanken diese Zahlen), wird ein Großteil der Fördergelder für Kunst und Kultur nach wie vor in den Städten verausgabt. Wie selbstverständlich dominieren die aus den Metropolen herausgeführten kulturpolitischen und kunstkritischen Diskurse.

Die Überzeugung des Mehrwerts und Potenzials von Kunst und Kultur für die Gesellschaft scheint allerdings – gerade in Bezug auf die ländlichen Räume – über das kulturelle Feld hinauszugehen. Dass ihre Förderung eine Querschnittsaufgabe sein

<sup>2</sup> Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zur Förderung des Lebens auf dem Land, Morgenmagazin der ARD, 23.08.2018 (Link: <https://www.tagesschau.de/inland/laendlicher-raum-103.html, 14.2.2019>). Der Journalist Rainer Hank geht in seinem Anfang 2019 in der FAZ erschienenen Artikel „Die neue Klassengesellschaft. Die Verlierer leben eher auf dem Land“ noch weiter und stellt die These auf, dass ein Prozess der sozialen Entmischung entlang der Kategorien Land und Großstadt vonstatten gehe. 19.01.2019 - Aktualisiert: 20.01.2019, 20:40 Uhr (Link: <https://www.faz.net/-iox-giv0l, 14.02.2019>).

kann, zeigte z.B. das Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung 2017 mit seiner Ausschreibung „LandKULTUR – kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in ländlichen Räumen“. Das „kulturelle Angebot eines Ortes“ dürfe „in seiner identitätsstiftenden Bedeutung und verbindenden Wirkung nicht unterschätzt werden. Ein aktives Kulturleben bedeutet Lebensqualität, trägt zum Selbstwert des ländlichen Raums bei, kann große verbindende Kraft entwickeln und prägt den Charakter einer Gemeinde maßgeblich mit.“<sup>3</sup>

Das Statement „Im Leerraum Spuren hinterlassen“ der Tänzerin und Choreografin Jana Schmück aus Kirschau in Ostsachsen liefert ein solches Beispiel der Kunst und Kulturarbeit in ländlichen Räumen und setzt bewusst dem Narrativ des Mangels – der sehr wohl im Vergleich zum urbanen Raum auch Realität sei – etwas entgegen. Sie begreift Leerraum als „Freiraum“ und als „Einladung zum Mitgestalten“. Kreativität, Innovation, Diversität, hohe künstlerische Qualität und Weltoffenheit seien Aspekte, die sie erlebt und mitgestaltet, im Gegensatz zur urbanen Übersättigung des Kulturangebots sei eine öffentliche Wahrnehmung ihres Angebots vorhanden. Jana Schmück ruft dazu auf, selbst Impulse zu setzen und mit Selbstbewusstsein an die Öffentlichkeit zu treten.<sup>4</sup>

---

3 Bekanntmachung Nr. 11/17/32 über die Durchführung von Modell- und Demonstrationsvorhaben (MuD-Vorhaben) „LandKULTUR – kulturelle Aktivitäten und Teilhabe in ländlichen Räumen“ im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) vom 26. April 2017, S. 1-2. (Link: [https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/Projektforderung/LaendlicheRaume/LandKULTUR\\_Bekanntmachung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/Projektforderung/LaendlicheRaume/LandKULTUR_Bekanntmachung.pdf?__blob=publicationFile&v=3), 14.02.2019).

4 Jana Schmück (2017): Im Leerraum Spuren hinterlassen. In: Janz weit draußen – Kulturpädagogik auf dem Land, Magazin für Kulturelle Bildung infodienst, Nr. 125, Oktober 2017, S. 32-33.

## **Ziele und Inhalte der Tagung „Spielräume in der Provinz“**

Die Stiftung Genshagen hat an diesem Punkt angesetzt und sich gemeinsam mit der Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg bei der Tagung „Spielräume in der Provinz. Mit zeitgenössischer Kunst und Kultureller Bildung ländliche Räume gestalten“ ganz dezidiert Kulturakteurinnen und -akteure in ländlichen Räumen zugewendet, die sich gesellschaftsgestaltend einsetzen. Demgegenüber nehmen sich Programme und Initiativen für den Kulturbereich in ruralen Räumen in der Mehrzahl eher den kulturpolitischen Strukturen oder den Kulturinstitutionen an.

Vom 25. bis 27. Oktober 2018 kamen also rund 100 Künstlerinnen und Künstler, Kulturschaffende und -initiativen unterschiedlicher Altersstufen und aus dem gesamten Bundesgebiet im Schloss Genshagen bei Berlin zusammen. Zentrale Ziele der ausgebuchten Tagung waren, Akteure und ihre Ansätze aus verschiedenen Regionen miteinander bekannt zu machen, in den Austausch zu bringen und sie bundesweit zu vernetzen. An den drei Tagen wurden Themen wie Potenziale und Qualitätsmerkmale der zeitgenössischen Kunst und Kulturellen Bildung im ländlichen Raum, Zukunftsgestaltung, Jugendpartizipation, digitaler Wandel, Leerstand, Diversität, Mobilität, Nachhaltigkeit, Zusammenleben und generationsübergreifendes Engagement behandelt, aber auch die gesellschaftliche Rolle der Künstlerinnen und Künstler sowie Förderstrukturen und -möglichkeiten diskutiert. Außerdem debattierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Voraussetzungen, Herausforderungen und Gelingensbedingungen der Kulturarbeit in ländlichen Gebieten.

Die Fokussierung auf Künstler und Kulturschaffende und das Ermöglichen eines Begegnungsraumes in Form einer Tagung



war den Veranstaltern besonders wichtig, denn da Strukturen in ländlichen Räumen in der Regel weniger institutionalisiert sind und es prinzipiell weniger Akteure gibt, kommt es – viel stärker als in dichtbesiedelten Gebieten – auf die einzelne Person an. Diese hat meist nicht die Möglichkeit, mit anderen Kulturschaffenden aus dem gesamten Bundesgebiet ins Gespräch zu kommen. Oft sind es eben diese Persönlichkeiten, die als „Moderatoren“ ganz konkret vor Ort Veränderungspotenzial aufspüren und – auch über die Kunst – Entwicklungen anstoßen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in ihrem Tun nicht nur für sich selbst Lebensqualität sichern und Zukunftsperspektiven eröffnen, sondern auch einen Beitrag für das soziale Miteinander und die Zivilgesellschaft vor Ort leisten. Sie gestalten Gesellschaft, indem sie durch partizipative Kunstprozesse Kommunikationsräume erhalten oder ermöglichen, neues Leben in leerstehende Gebäude bringen, Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen aller Generationen und Kulturen schaffen und im kreativen Prozess ihr lokales Umfeld mit einbeziehen. Oftmals hat dies einen Multiplikationseffekt, denn „durch ihr Engagement entsteht neues Engagement“<sup>5</sup>.

Für die Veranstalter sehr erfreulich war die große Resonanz auf das Tagungsthema und auch die Bandbreite der Aktionsfelder der teilnehmenden Kulturakteure. Es kamen Künstler, Kulturmanager, -ermöglicher, -pädagogen, Berater, Regionalentwickler, Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen, Initiativen, Institutionen, Verbänden, Stiftungen, aus dem Touristikbereich, Stadt- und Regionalmarketing, aus LEADER-Regionen, Politik und Verwaltungen der Ebenen

Kommune, Landkreis, Land und Bund. So konnte ein vielstimmiger Dialog initiiert werden.

Das zweite Augenmerk der Tagung „Spielräume in der Provinz“ lag auf der zeitgenössisch-partizipativen Kunstpraxis und der Kulturellen Bildung. In diesen Bereichen scheint es mehr als in der Breitenkultur Akzeptanz und Unterstützung zu benötigen – zumal die Tradition und Funktionsweise eine ganz andere ist. Zeitgenössische Künste zielen nicht immer auf das Gemeinsame, Harmonische und Verbindende – kritische Kulturarbeit kann und soll auch irritieren, provozieren, sich der Norm und Tradition widersetzen. Hat sie es deshalb auf dem Land besonders schwer? Besteht eine Verbindung zwischen kollaborativen zeitgenössischen Künsten, die sich auf die gesellschaftliche Aktualität beziehen, und Demokratieförderung? Können hier ästhetische und zivilgesellschaftliche Partizipation zusammengebracht werden? Auch dies waren Fragen, auf die um Antworten gerungen wurde.

### **Inhalt der Tagungsdokumentation**

Die vorliegende Dokumentation wird weder Ablauf noch Inhalt der knapp dreitägigen Tagung vollständig wiedergeben. Es werden jedoch wesentliche Aspekte hervorgehoben und auch hier ein zentrales Ziel der Veranstaltung verfolgt: zur Sichtbarmachung und Präsenz der Anliegen von Kunst- und Kulturakteuren aus ländlichen Räumen beizutragen und die Aufmerksamkeit für dieses Feld zu erhöhen. Es wurde z.B. an die Tagungsteilnehmenden die Einladung ausgesprochen, sich und ihr Projekt bzw. ihre Institution in dieser Broschüre vorzustellen. Einige sind dem gefolgt (siehe S. 48).

Die in der Broschüre abgebildeten Fotos von Projektbeispielen aus ländlichen Gebieten geben einen Einblick in die Vielfalt der vertretenen Initiativen. Außerdem vermitteln Aufnahmen vom Tagungsgeschehen

---

<sup>5</sup> Siri Frech, Babette Scurell, Andreas Willisch (Hg.) (2017): *Neuland gewinnen: Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten*. Berlin: Christoph Links Verlag, S. 18-19.



Kultur und Kunst  
zur  
Stärkung  
der ländlichen  
Gesellschaft?

einen Eindruck der verschiedenen Veranstaltungsformate. Diese reichen von klassischen Vortragssituationen und Diskussionen auf dem Podium, im Plenum und in Gesprächsgruppen, über Projektvorstellungen und Kleinstgruppenaustausch über die von der Künstlerin Käthe Wenzel angefertigten vortragzusammenfassenden Zeichnungen bis hin zum performativen Geschehen „Abendbrotkongress“ des Künstlerpaars Ingke Günther und Jörg Wagner (siehe S. 14/15). Priorität hatte der Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren, die Beiträge von Referenten und Projektvertretern sollten hierfür Impulse geben.

Die beiden Kulturwissenschaftler, die zum Auftakt der Veranstaltung zwei Keynote-Vorträge hielten, haben diese anschließend für die Dokumentation verschriftlicht. In ihrem Artikel erörtert Dr. Siglinde Lang Potenziale der zeitgenössischen Kunst für die Regionalentwicklung in ländlichen Gebie-

ten und zeigt, dass durch Kunst Räume des Miteinander und der Begegnung geschaffen werden können. Stereotype Zuschreibungen über „die Provinz“ verlieren dann ihre Grundlage (siehe S. 16ff). Dr. Kenneth Anders geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie auf Basis der „regionalen Selbstbeschreibung“ Wirkungsweise und Qualität künstlerischer Projekte in ländlichen Räumen beurteilt werden können – und welche Rolle diese in der ländlichen Bürgergesellschaft spielen. Er führt hier zwei von vier genannten Konfliktfeldern näher aus und möchte sowohl bei den Projektbeteiligten als auch bei den Fördermittelgebern ein Bewusstsein dafür schaffen (siehe S. 22ff).

Die genreübergreifend arbeitende Künstlerin Susann Maria Hempel aus Greiz, Thüringen, beschreibt dann, wie sie mit Einwohnerinnen und Einwohnern dieses Ortes durch die experimentelle Heimatfilm-Trilogie „Die Übrigen“ künstlerische Wege



beschreitet, um die Trostlosigkeit der von Abwanderung geprägten Gegend zu überwinden.

Daraufhin folgt eine Auswertung der Veranstaltung mit einem Tagungsresümee und der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

In einem zweiten Teil der Broschüre sind Projektbeschreibungen und Kurzbiografien der direkt am Programm Beteiligten sowie die eingangs erwähnten Kurzbeiträge von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung aufgeführt.

Allen Referentinnen und Referenten, Moderatorinnen, Künstlerinnen und Künstlern danken wir an dieser Stelle sehr für ihre Beiträge und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Impulse und ihr engagiertes Mitdiskutieren. Unser besonderer Dank gilt der Plattform Kulturelle Bildung Bran-

denburg für die sehr gute Zusammenarbeit in der Vorbereitung und Durchführung der Tagung sowie den Förderern der Veranstaltung – der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und der Bundeszentrale für politische Bildung – für die Unterstützung.

Enden möchten wir diese Einleitung mit dem Zitat des Soziologen Andreas Willisch zur Rolle der Künstlerinnen und Künstler als „Agenten der Transformation“:

„Sie sind die Wünschelrutengänger, die Freiräume erkennen, die andere nicht sehen oder nicht sehen wollen.“<sup>6</sup>

Wir hoffen, dass zahlreiche Menschen diese Freiräume nutzen, um unsere Gesellschaft zukunftsweisend zu gestalten und sich viele Unterstützer für sie finden.



Dr. Angelika Eder, Geschäftsführender Vorstand



Julia Effinger, Projektleiterin

---

<sup>6</sup> Andreas Willisch (2017): *Das Land gemeinsam aufmischen*. In: *Janz weit draußen – Kulturpädagogik auf dem Land*, Magazin für Kulturelle Bildung infodienst, Nr.125, Oktober 2017, S. 13.

## Donnerstag, 25. Oktober 2018

- 14:30 Uhr **BEGRÜßUNG UND EINLEITUNG**  
**Dr. Angelika Eder** Geschäftsführender Vorstand, Stiftung Genshagen  
**Ulrike Erdmann, Elena Arbter** Projektleiterinnen, Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg
- 14:45 Uhr **KEYNOTES**  
**(Spiel)Raum Provinz?! Potenziale zeitgenössischer Kunst für die regionale Kulturentwicklung**  
**Dr. Siglinde Lang** Kulturwissenschaftlerin, Kulturmanagerin und Dozentin  
**Die Rolle der Kunstschaffenden in der ländlichen Bürgergesellschaft**  
**Dr. Kenneth Anders** Büro für Landschaftskommunikation, Bad Freienwalde  
anschließend Diskussion mit den Teilnehmenden
- 16:15 Uhr Kaffeepause
- 16:45 Uhr **Einstieg ins Thema und Austausch**
- 18:00 Uhr **KLEINER ABENDBROTKONGRESS – EIN PERFORMATIVES GESCHEHEN**  
**Ingke Günther & Jörg Wagner** Bildende Künstler
- 20:00 Uhr **KURZFILM UND GESPRÄCH**  
**Susann Maria Hempel** Filmemacherin  
**Der große Gammel** und die experimentelle Heimatfilm-Trilogie  
**Die Übrigen**, Greiz, Thüringen

## Freitag, 26. Oktober 2018

- 9:00 Uhr **BEISPIELE AUS DER PRAXIS – KURZPRÄSENTATIONEN IM PLENUM**  
Freiräume gestalten, Kommunikationsräume und Identifikation schaffen, sich für Gesellschaft einsetzen  
**Digitalen Wandel kreativ gestalten**  
Fabmobil – Ein fahrendes Kunst- und Designlabor, **Christian Zöllner** Constitute e.V., Sachsen  
**Kunsträume für Jugendpartizipation**  
„Die Stadt als Bilderbuch – illustrierte Stadtpaziergänge durch Münchenberg“/ Internationales Bilderbuchfestival, **Gabi Manns** Münchenberg, Brandenburg  
**Leerstand bespielen**  
Kulturbahnhof Hitzacker, **Ursula Pehlke** Hitzacker, Niedersachsen  
**Räume für Diversität**  
„Stadt unter dem Meer“, **Ursula Pehlke** Freie Bühne Wendland, Niedersachsen  
„Adamstown“ - inklusives, integratives und generationsübergreifendes Film- und Medienkunstprojekt, **Patrick Merz** Drochtersen-Hüll, Niedersachsen  
**Zukunftsdialog und Nachhaltigkeit**  
Initiative Ästhetik & Nachhaltigkeit, **Ulrike Sebert** Mecklenburg-Vorpommern  
**Generations- und dorfübergreifend**  
Theater in den Bergen (Landschaftstheater), **Arnd Heuwinkel** Hög-Ehrsberg, Baden-Württemberg
- 10:00 Uhr **PARALLELE GESPRÄCHSRUNDEN**  
**Gesprächsrunde 1**  
Voraussetzungen und Gelingensfaktoren, Herausforderungen und Stolpersteine sowie Übertragbarkeitskriterien für partizipative Kunst und Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen

### Digitalen Wandel kreativ gestalten

Moderation: Elena Arbter Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg

### Kunsträume für Jugendpartizipation

Moderation: Hannah Kath Regionalverein LEADER-Region Hochsauerland e.V.

### Leerstand bespielen

Moderation: Ann-Kathrin Schmidt Land-KulturPerlen, Kulturelle Bildung im ländlichen Raum, Hessen

### Ehrenamtliches Engagement und Demokratie

Moderation: Klara Fries, Laura Freitag Demokratiebahnhof Anklam

„Raum für Gedanken“ (Schlosspark)  
**Kathrin Ollroge** Fotokünstlerin,  
**Raum für offenen Austausch**



# Programm

11:45 Uhr **Gesprächsrunde 2**  
Voraussetzungen und Gelingensfaktoren, Herausforderungen und Stolpersteine sowie Übertragbarkeitskriterien für partizipative Kunst und Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen

## Räume für Diversität

Moderation: Hannah Kath Regionalverein LEADER-Region Hochsauerland e.V.

## Zukunftsdialog und Nachhaltigkeit

Moderation: Ulrike Sebert Initiative Ästhetik & Nachhaltigkeit

## Generations- und Dorfübergreifend

Moderation: Klara Fries, Laura Freitag Demokratiebahnhof Anklam

## Was sind „akteursfreundliche Förderverfahren“?

Ann-Kathrin Schmidt LandKulturPerlen, Kulturelle Bildung im ländlichen Raum, Hessen/Moderation: Elena Arber Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg

„Raum für Gedanken“ (Schlosspark)  
Kathrin Ollroge Fotokünstlerin,  
Raum für offenen Austausch

13:00 Uhr Mittagessen

14:30 Uhr **FAZIT AUS DEN GESPRÄCHSRUNDEN**

15:00 Uhr **PODIUMSGESPRÄCH**

**Gestaltungsspielräume zeitgenössischer Kunst und Kultureller Bildung in ländlichen Räumen**

Ursula Weiler Künstlerische Leiterin und Management, Ensemble Quillo

Elisabeth Schönrock Referentin „Demokratiestärkung im ländlichen Raum“, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Lena Ziese Mediatorin, Gesellschaft der Neuen Auftraggeber

Moderation: Dorit Klüver Geschäftsführerin, Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Niedersachsen e.V.

16:30 Uhr Kaffeepause

17:00 Uhr **BEOBACHTUNGEN**

Samo Darian Programmleiter, „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“, Kulturstiftung des Bundes

17:30 Uhr **DISKUSSION**

18:30 Uhr Abendessen

20:00 Uhr **RAUM FÜR GEDANKEN**

Kathrin Ollroge Fotokünstlerin

## Samstag, 27. Oktober 2018

9:00 Uhr **GEDANKEN ZUR TAGUNG AUS KÜNSTLERISCHER PERSPEKTIVE**

Susanne Klingenberg Bildende Künstlerin

### ABSCHLUSSWORKSHOP

Praxistransfer und Übertragbarkeit von Projekten, Auswertung

11:00 Uhr Abreise

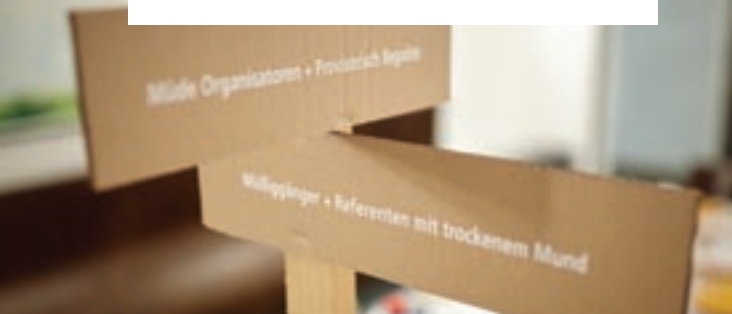
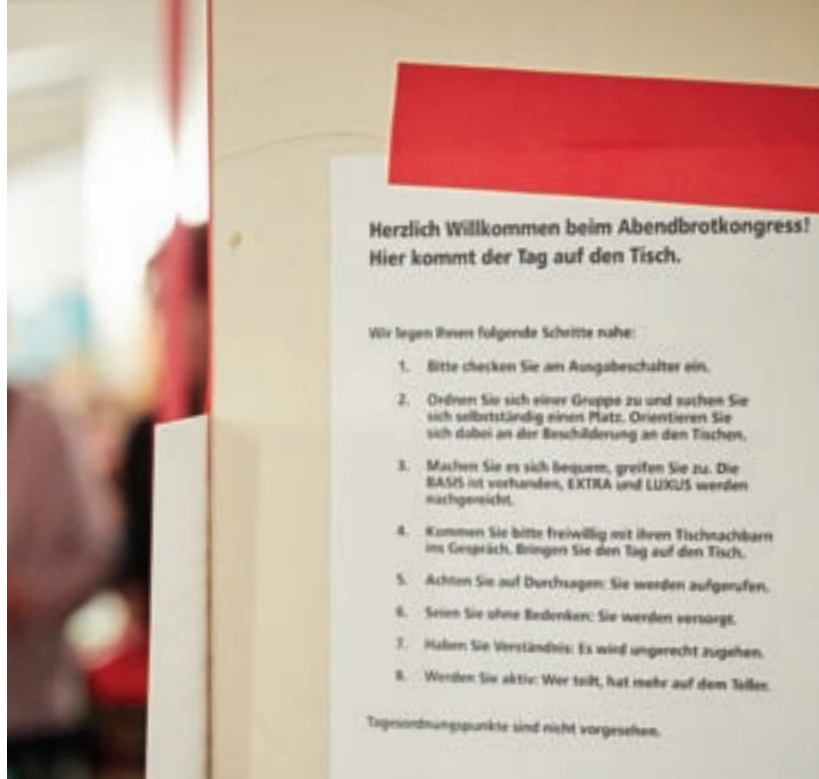
Gesamtmoderation: Julia Effinger  
Projektleiterin, Stiftung Genshagen



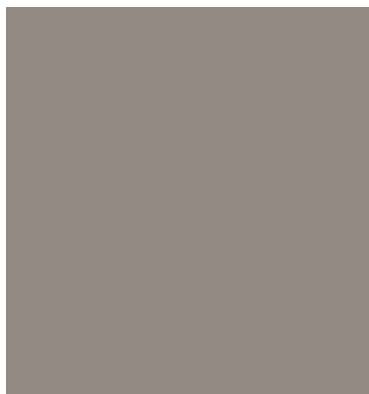
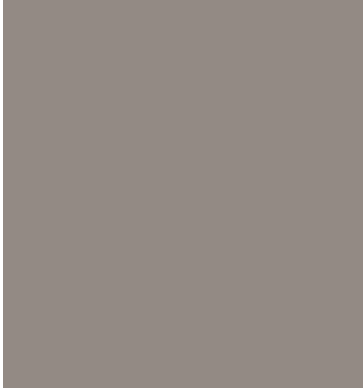
## Kleiner Abendbrotkongress Ingke Günther & Jörg Wagner

Wir bitten an den Tisch zu Brot, Butter und belegenden Begleitern. Es wird um Krümel gehen, um Erinnerungen, um Abendbrotpraktiken, Tischreden und spontanes Improvisieren. Als komponentenreiche Collage zeigt sich jedes Abendbrot als mehr oder weniger spontane Mahlzeit – als Zusammenspiel individueller Vorlieben, zur Verfügung stehender Beläge und den Einfällen des Appetits. So begreift sich auch der Abendbrotkongress in bekömmlicher Weise als improvisierendes Gesamtgeschehen. Günther & Wagner werden sich darum reißen, die Atmosphäre geschmacklich zu prägen, alle Gäste ins vollmundige Gespräch zu bringen und bei einer einfachen Mahlzeit auf den Punkt zu kommen.

[www.abendbrotforschung.net](http://www.abendbrotforschung.net)







## **(Spiel)Raum Provinz?!** **Potenziale zeitgenössischer Kunst** **für die regionale Kulturentwicklung**

Wenn wir vom Dorf stammen, kommen wir „aus der Provinz“. Wenn wir aus einer Kleinstadt kommen, fügen wir oft „aus einer Provinzstadt“ hinzu. Oder wir leben schlicht „in der Provinz“. Mit dieser Auskunft unserer räumlichen Herkunft oder unseres Lebensmittelpunkts sind oft klischeehafte, auch verklärende Bilder verbunden: Im positiven Sinne die Assoziationen einer unbeschwerten Kindheit mit viel Natur, vielleicht auch Tieren, des Zusammenhalts einer überschaubaren Nachbarschaft, von Ruhe und frischer Luft – und vor allem viel Raum und Platz. Parallel ruft dieses „in oder aus der Provinz“ oft auch stereotype Bilder oder Zuschreibungen hervor, wie etwa wegen Lappalien verfeindeter Hofbesitzer, Bilder von ausschließlich älteren oder sehr alten Männern und Damen, die auf einem verlassen erscheinenden Straßenzug stehen und schauen. Auch der Geruch von Kuhmist oder sonstiger Felddüngung drängt sich auf oder das Bild vom Kirchturm als markantem – und einzigem – Blickpunkt.

Unser Blick auf den „Mythos Provinz“<sup>7</sup> oszilliert zwischen dichotomen Zuschreibungen von Intaktheit und Rückständigkeit, zwischen Postkartenidylle und Kleinkariertheit, zwischen Sehnsuchtsort und Einöde – und hat in jedem Fall viel mit Raum zu tun: Auf der einen, eher positiv konnotierten Seite werden mit „Provinz“ Freiraum, nutzbare Leerflächen und auch günstiger Wohnraum assoziiert; in einer

abwertenden Konnotation wird ein Mangel an organisiertem, strukturiertem sowie infrastrukturellem Raum mit fehlenden oder kaum vorhandenen Kultur- und Bildungsangeboten, oft auch innovativen Mobilitätskonzepten in Relation gebracht – und damit als Nährboden für Landflucht und dörfliche Überalterung angesehen.

Bei und in diesem „Dasein von Raum“ und diesem „Fehlen von Raum“ setzt Kunst, vor allem zeitgenössische Kunst und Kulturarbeit an: Sie schafft Räume des Miteinander, die sich zwischen Fakt und Fiktion bewegen und nachhaltig Impulse und Strukturen für eine regionale Kulturentwicklung setzen.

### **Raum im Raum schaffen: Kulturelle Nahversorgung re-aktivieren**

Ländlicher Raum ist nicht gleich ländlicher Raum und ist in seiner Vielfalt vor allem mit Blick auf Kategorien wie Nähe zu urbanen Zentren, topografische Strukturen, Verkehrsanbindung oder auch touristische Erschließung<sup>8</sup> sowie „Zugangsgerechtigkeit zu Daseinsinfrastrukturen“<sup>9</sup> zu differenzieren. Speziell dieser „Zugang“ ist im Mangel einer kulturellen Nahversorgung, die Kunst als gesellschaftliche Ressource<sup>10</sup> auffasst, beschränkt. Kulturelle Initiativen in ländlichen Regionen leisten daher als ersten und wesentlichen Schritt, dass sie diese (re-)aktivieren. Sie schaffen Raum für Kunst, indem sie an konkreten Orten oder in bestehenden Raumstrukturen ein Einlassen

7 „Mythos Provinz“ war eine gleichnamige auf Bayern2 im Juli 2018 ausgestrahlte Radiosendung (Link: <https://www.br.de/mediathek/podcast/mythos-bayern/mythos-provinz-zwischen-rueckstaendigkeit-und-intaktheit/1016528>, 8.11.2018).

8 Vgl. Lang 2016:12 in Bezug auf Weber 2010.

9 Koch 2016:21.

10 Vgl. dazu Lang/Chatterjee 2018:20f.

auf und ein „In-Berührung-Kommen“ mit Kunst ermöglichen. Anspruch ist dabei weniger, Kunsttempel oder „Hochburgen des auratischen, jedoch passiven Staunens“ zu errichten, sondern vielmehr „veritable Biotope als Treffpunkte“<sup>11</sup> zu gestalten. Ob in der kontextspezifischen Gestaltung von Bushaltestellen<sup>12</sup>, ob in der Bespielung von Schaufenstern und aufgelassenen Geschäften<sup>13</sup>, ob in der Re-aktivierung nutzungs-entleerter und leerstehender Gebäude oder durch das bauliche Herstellen eines temporären Kunstraumes - in der Region und für die Region bedeutet dieses „Raum im Raum“-Schaffen, neue Akzente in der regionalen Entwicklung zu setzen.

Denn die Veränderung bestehender Raumstrukturen steht in Resonanz zu vorhandenen und oft auch verblassten sozialen Lebensweisen. Raum konstituiert sich durch eine „Wechselwirkung zwischen Handeln und Strukturen“<sup>14</sup>, sodass durch adaptierte Nutzungs- und Wahrnehmungsangebote auch bestehende gesellschaftliche Praxen und soziale Gefüge neue Impulse erfahren (können). Über Handlungen der Adaption, der Aneignung und der Restrukturierung werden nicht nur Raumnutzungskonzepte verändert, sondern auch (neuartige) kollektive und individuelle Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Identitätsprozesse ange-regt<sup>15</sup>.

---

11 Grissemann 2015:82.

12 *Wie etwa die Initiative „Bus:stop“ im Krumbach im Bregenzerwald* (Link: <https://www.bregenzerwald.at/en/activity/busstop-krumbach>, 08.11.2018) oder *die Gestaltung von Bushaltestellen in Eckernförde* (Link: <http://www.bus-stopp.de>, 09.11.2018).

13 *Wie etwa das Kunstprojekt „Die sieben Künste von Pritzwalk“* (Link: <https://neueauftraggeber.de/de/projekte/die-sieben-kunste-von-pritzwalk>, 09.11.2018) oder *etwa eine fotografische Gestaltung der Schaufenster von leerstehenden Geschäftslokalitäten in Bad Gastein* (Link: [https://www.meinbezirk.at/lungau/c-lokales/prominente-gaeste-zieren-schaufenster\\_a880764](https://www.meinbezirk.at/lungau/c-lokales/prominente-gaeste-zieren-schaufenster_a880764), 09.11.2018).

14 Löw 2001:158.

15 Vgl. Lang 2016:51.

## **Räume des Miteinander gestalten: Diversität im Tun**

Speziell in Regionen, in denen diese kulturellen Infrastrukturen initiativ geschaffen werden, ist dieses „Raum im Raum“-Schaffen zumeist eng mit dem Aufbau von lokalen Produktions- und Organisationsbedingungen verknüpft. Das Potenzial, ortsspezifische regionale Entwicklungen einzuleiten und Anstoß für kulturelle Prozesse zu sein, kann sich vor allem dann entfalten, wenn die kulturelle Initiative als kollaborative Gestaltungsaufgabe wahrgenommen wird.

In lokalen Strukturen, in denen kein klassisches Kunstpublikum vorausgesetzt werden kann, gelingt diese Ansprache und Aktivierung der lokalen Bevölkerung nur dann, wenn die konkreten Lebenswelten als wesentlicher Bezugspunkt angesehen werden. Eine Referenz der künstlerischen Programmatik und kulturellen Ausgestaltung zu alltäglichen Erfahrungen und/oder individuellen Haltungen kann die Hürde, sich auf Kunst und Kultur einzulassen, überwinden. Diese lebensweltliche Anbindung bedeutet, dass die Personen vor Ort eingeladen sind, individuelle Kompetenzen, Vorwissen sowie persönliche Vorlieben und Interessen in die Konzeption, in ein künstlerisches Ereignis oder in den laufenden kulturellen Betrieb einzubringen.

Diesen Prozess einer kollaborativen Gestaltungsaufgabe einzuleiten und zu moderieren, gelingt vor allem über die Aktivierung eines gemeinsamen Tuns, eines Schaffens von Räumen des Miteinander. Temporäre künstlerische Interventionen können dazu ebenso „Stein des Anstoßes“<sup>16</sup> sein als auch das Engagement und die Überzeugungskraft einer Handvoll ortsansässiger Personen, de-

---

16 *Eindrucksvoll hat diesen Raum eines Miteinander etwa Frank Böltner in Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Sachsenberg in Hessen 2013 mit dem „Sachsenberger Tor“ geschaffen* (Link: <http://frankboelter.com/sachsenberger-torgate-of-sachsenberg/>, 09.11.2018).



ren Gestaltungswille und Begeisterung sich auf eine ganze Kleinstadt überträgt<sup>17</sup>. Um sich als Ort – ob Kleinstadt oder Dorf – zu begreifen, der aktiv das (eigene) lokale Leben gestaltet, muss eine Gemeinschaft oft erst zusammenwachsen. Kulturelle Initiativen schaffen diese Räume eines Miteinander, die neuartige Beziehungsstrukturen ermöglichen, Gemeinsames vor Trennendes stellen und kollektive Identitäten mit individuellen Haltungen, auch über diese hinaus, verbinden.<sup>18</sup>

### **Herstellen von Räumen zwischen Fakt und Fiktion: Selbstgewissheiten durchrütteln**

In ihrer künstlerischen Ausgestaltung und Programmatik schaffen kulturelle Initiativen dabei vor allem auch Räume, die sich durch ihre Verortung zwischen Fakt und Fiktion charakterisieren lassen.<sup>19</sup> Denn das grundlegende Spezifikum, die Eigenart von Kunst ist, dass Kunst nicht den Anspruch erhebt, „Wirklichkeit“ zu erzeugen oder abzubilden, sondern ästhetische Wahrnehmungs- und Erfahrungsprozesse zu generieren sucht<sup>20</sup>.

Ob ein Kulturverein die eigene Dorfgeschichte theatralisch in Szene setzt<sup>21</sup>, ob eine Kunstinstallation regionale Machtver-

hältnisse reflektiert<sup>22</sup> oder künstlerische Interventionen den touristischen Ausverkauf einer Kleinstadt<sup>23</sup> thematisieren – künstlerische Produktionen und Artefakte referenzieren einen spezifischen kulturellen oder gesellschaftlichen Status quo. Gleichzeitig weist Kunst in Form von imaginativen, abstrahierten oder verdichteten Darstellungen, Assoziationen und den ihr eigenen Verfahren über diese Alltags- bzw. phänomenalen Bezüge hinaus, ja distanziert sich von diesen<sup>24</sup>. Diese Distanz markiert exakt jenen Raum, der in und über Kunst geschaffen wird und zwischen „dem, was ist“ und „dem, was sein könnte“ verortet ist: Im Doppelpass mit dem Imaginär-Ästhetischen wird ein Raum hergestellt, der zwischen der Welt des Seins und des Möglichen verortet ist.

Dieser Raum schließt uns – sofern wir uns auf Kunst, auf das Dargestellte und Erfahrbare einlassen – mit ein. In diesem ästhetischen Prozess werden wir in jenen Zustand des Staunens, Hörens, Sehens, Fühlens, Irritiertseins und Bewegtwerdens versetzt, den die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte als „liminalen Zustand“ oder „Schwellenzustand“<sup>25</sup> beschreibt. Das Wahrgenommene lässt sich nicht mehr eindeutig zuordnen, nicht mehr mit unseren gängigen Interpretationsschemata erfassen. Unsere Selbstgewissheiten werden durchrüttelt

---

17 *Beispielhaft hat die Initiative Kulturbahnhof Hitzacker* (Link: <https://www.kuba-ev.de>, 09.11.2018) den stillgelegten Bahnhof in einen „quirigen Treffpunkt und lebendigen Veranstaltungsort“ (Selbstbeschreibung Website, ebda) mittels breiter zivilgesellschaftlicher Beteiligung umgestaltet. Siehe auch Projektbeschreibung S. 46 in dieser Broschüre.

18 *Vgl. dazu auch Friesinger 2016:69.*

19 *Vgl. Lang 2015:85.*

20 *Vgl. Lang 2015:102.*

21 *Vgl. dazu den Beitrag zum Theaterstück „hunt oder Der totale Februar“* (Link: <http://www.theaterhausruck.at/html/?p=1>, 09.11.2018) des Theater Hausruck, in: Lang 2015:132ff.

---

22 *Die Installation „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“* von Johanna Tinzl und Stefan Funger ist 2011 in der Gemeinde Reinsberg (Österreich) im Rahmen der kuratorischen Reihe „Geteilte Zuversicht“ entstanden und greift regionale Verhältnisse von Macht, Regionalpolitik und Kirche im Kontext dörflicher Strukturen auf.

23 *Wie etwa die Arbeit „UNES-CO (2017-2019)“* (Link: <http://www.katerinaseda.cz/en/>, 09.11.2018) der Künstlerin Katerina Šedá in der tschechischen Kleinstadt Krumau.

24 *Vgl. Lang 2015:55ff.*

25 *Fischer-Lichte 2004:330.*

und wir werden eingeladen, unseren (eigenen) lebensweltlich bekannten Erfahrungswelten im Modus einer reflexiven Distanz neu zu begegnen.<sup>26</sup>

### **Nachhaltig (Spiel)Räume etablieren: Aktiv die eigene Kultur gestalten**

Ob der eigene Lebensraum als langweilig, kleinkariert und öde wahrgenommen wird oder als Idylle, das keinerlei Veränderung bedarf und konserviert werden sollte, hat oft viel damit zu tun, ob wir selbst stereotype Zuschreibungen vom „Landleben“ oder „der Provinz“ verinnerlicht haben. Denn Raum ist dadurch konstituiert, dass – zumeist latent über Generationen tradiert und nur selten legal vorgeschrieben – räumliche Verhaltensvorgaben unsere Handlungspraxen, Verhaltensweisen und Wahrnehmungsmuster regulieren. Diese raumkon-

stituierenden Parameter werden oft kaum hinterfragt, durch unser Tun reproduziert, bestimmen dabei jedoch stark unsere (Selbst)Wahrnehmung und Identitäten. Raum kann analog jedoch ebenso konstituiert werden, durch das, was wir mit diesem Raum machen, wenn wir ihn umdeuten, reaktivieren, zur Ereigniszone des Dazwischen oder zum Ort der Begegnung deklarieren. In diesem Herstellen von Räumen zwischen Gegebenem und Möglichem, im Schaffen von Räumen des Miteinander liegt das Potenzial, nachhaltig (Spiel)Räume zu etablieren – ohne diese Räume als abseits „von irgendetwas“ zu definieren oder als das „Gegenteil von“ zu begreifen. Die dichotomen und stereotypen Zuschreibungen von urban/rural, modern/traditionell, progressiv/regressiv verlieren ihre Grundlage in und mit dem regionalen Gestaltungsfaktor, den Kunst im Herstellen von Räumen hat.

### **Literaturangaben**

- Fischer-Lichte, Erika (2004): *Ästhetik des Performativen*. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Friesinger, Günter (2016): Eine Kultur des Miteinanders gestalten. Plädoyer für eine kollaborative Regionalentwicklung. In: Lang, Siglinde (Hg.) (2016): *Ab in die Provinz! Rurale Kunst- und Kulturinitiativen als Stätten kultureller Mitbestimmung*. Wien: mandelbaum, S. 66-72.
- Lang, Siglinde (2015): *Partizipatives Kulturmanagement. Interdisziplinäre Verhandlungen zwischen Kunst, Kultur und Öffentlichkeit*. Bielefeld: transcript.
- Lang, Siglinde (2016): Raum im Raum schaffen. Kunst, Ortsspezifität und Teilhabe als Ingredienzen kultureller Entwicklungsprozesse. In: Dies. (Hg.): *Ab in die Provinz. Rurale Kunst- und Kulturinitiativen als Stätten kultureller Mitbestimmung*. Wien: mandelbaum, S.48-56.
- Lang, Siglinde/Chatterjee Sandra (2018): 7hoch2Festival für zivile Auftragskunst. Der Stadtraum als kulturelle Verhandlungszone, online: [https://buero-kwp.net/wp-content/uploads/2019/02/7H2\\_Katalog\\_final.pdf](https://buero-kwp.net/wp-content/uploads/2019/02/7H2_Katalog_final.pdf) (16.2.2019).
- Grissemann, Stefan (2015): Beim Ort genommen. In: profil. Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs, Nr. 30, 46 Jg., 20.07.2015, S. 82-87.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rebentisch, Juliane (2015): *Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung*, 3. Aufl., Hamburg: Junius.
- Koch, Andreas (2016): Ländliche Räume: eigenständig, überformt, residual? Versuch einer Positionierung. In: Lang, Siglinde (Hg.): *Ab in die Provinz! Rurale Kunst- und Kulturinitiativen als Stätten kultureller Mitbestimmung*. Wien: mandelbaum, S. 16-24.

<sup>26</sup> Vgl. Rebentisch 2015:80.





## raum für gedanken

### **Bad Sülze, weiblich, Jg. 1940 & 1936**

Mich stört, dass es direkt im Ort viele unbewohnte Häuser gibt, da steht das Unkraut meterhoch. Die jungen Leute sind arbeitslos ... wo sollen sie eine Arbeit kriegen? In solchen kleinen Orten lebt man noch sehr ruhig. In den Großstädten mit den ganzen Zugezogenen ist man nicht so sicher.

### **Wolferode, männlich, Jg. 1943**

Der Ort wird zusammengehalten durch mehrere große Gemeinschaften, das ist der Sport, die Feuerwehr und der Heimatverein. Die jungen Leute arbeiten meistens woanders ... dadurch gehen ja auch die Familien und Ehen kaputt ... Weil so viele Versprechungen nicht eingehalten wurden, haben sich viele gesagt, dann wählen wir eben die, die quer schießen. Dass die AfD was Gutes macht, so überzeugt ist ja keiner davon.

### **Haldensleben, männlich, Jg. 1962**

Wenn man den Menschen nicht zuhört und ihre Problemen nicht ernst nimmt, wie schon wiederholt in der deutschen Geschichte, in den dreißiger Jahren und in den 80er Jahren in der DDR ..., wundert man sich später über das Ergebnis. Es wird eine Lawine ausgelöst, die unkontrollierbar wird. Muss es erst dazu kommen?

### **Reichenberg, weiblich, Jg. 1983 & 1964**

Vor der Wende war alles eins. Man war eine eingeschworene Gemeinschaft. Die Wende hat viel gelähmt, sowohl Umstände als auch Menschen, das hat seine Zeit gebraucht, für sich das Beste draus zu machen. Ich mag nicht, wenn man jammert, aber nicht die Initiative ergreift. Es liegt doch an mir, meine Situation zu verändern. Ich bin überall aktiv, bei der Feuerwehr, im Sportverein, in der Gemeindevertretung. Denen, die sich hier ganz doll engagieren, hat man zu verdanken, dass wir da sind, wo wir sind. Es braucht immer einige Schwungräder im Ort. Die Straßen sind schlecht. Der Gehweg wurde gerade fertiggestellt, das war ein langer Kampf von denen, die sich immer wieder dafür eingesetzt haben.

### **Buckow, männlich, Jg. 1967**

Es gibt Vereine und private Initiativen zur Unterbringung von Flüchtlingsfamilien. Ende 2015 waren in der Jugendherberge minderjährige Flüchtlinge untergebracht. Die Vereine haben es unterstützt. Da gab es gar keine Probleme, keine Anfeindungen. Ich denke schon, dass man aus der Zeit von 2015 seine Konsequenzen ziehen muss. Wie ist man darauf vorbereitet? Wir haben die Verantwortung, Menschen in Not zu helfen, wir haben genug Wohlstand, um davon abzugeben.

### **Bad Freienwalde, weiblich, Jg. 1987**

Ich bin hier geboren und aufgewachsen, war nur zwei Jahre zum Studium weg und habe es nicht lange woanders ausgehalten. Arbeitsmäßig ist es gerade für junge Mütter mit Kindern schwierig. Ich hatte letzte Woche ein Vorstellungsgespräch und als erstes wurde das Alter meiner Kinder aufgeschrieben. Pendeln geht nicht wegen der Kita-Zeiten. Ich bin darauf angewiesen, vor Ort etwas zu finden. Mein Mann ist auch sehr eingespannt. Wenn ich jetzt noch zwei Stunden Fahrzeit jeden Tag habe, fehlt die Zeit für die Kinder. Ansonsten bin ich hier zufrieden.

### **Tribsees, männlich, Jg. 2009**

Ich wünsche mir, dass Freunde herziehen, mit denen ich spielen kann. Ich habe hier keine Spielkameraden, meistens spiele ich alleine. Meine Schwester ist 16, sie macht viel Hausaufgaben oder guckt Fernsehen. Sie hat auch keine Freunde im Dorf. Ich spiele in Tribsees für die E-Jugend Fußball, habe einen Trecker-Mähdrescher und gehe gern aufs Trampolin. Mein Vater ist Bauer, meine Oma hat Hühner.

## **Was treibt die Kunst auf dem Land? Nachdenken über die Qualität von Kulturprojekten**

Gekürzter Vortragstext, 25. Oktober 2018

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Was Kunst in der Gesellschaft zu suchen hat und bewirken kann, das ist eine ziemlich alte Frage, die meistens in größerer Schärfe gestellt als beantwortet werden kann. Es ist trotzdem eine gute Idee, diese Frage immer wieder zu stellen. Wenn wir auch nicht messen können, was wir bewirken, so können wir doch präzisieren, worum es uns geht, wofür wir arbeiten und manchmal auch kämpfen. Es ist keine wissenschaftliche Sicht, die ich ihnen hier anbiete, sondern ein Versuch, das Terrain zu ordnen und darin meine Selbstreflexion zu verankern.

Der Ausgangspunkt für meine Annäherung an das Feld ländlicher Kultur ist zunächst nicht das „Ländliche“, denn was ländlich ist, lässt sich heute nur noch schwer an bestimmten Erscheinungsformen dingfest machen. Das Klischee auf der Milchverpackung führt uns eine Welt vor, die es nicht mehr gibt. Durchbricht man dieses Klischee, bleibt nur die Möglichkeit, dünn und dicht besiedelte Räume zu vergleichen und zu versuchen, aus den dabei zutage tretenden Unterschieden etwas abzuleiten. Zum Beispiel beobachte ich, dass dünn besiedelte Räume eine höhere Selbstorganisation im alltäglichen Lebensvollzug erfordern. Außerdem lässt sich noch bei vielen Menschen eine intensivere Ressourcenbeziehung zu Wasser und Boden finden. Und schließlich fällt mir eine geringere soziale Segregation der Bewohner auf. Ich meine, dass diese Merkmale fruchtbar gemacht werden können. Es geht darum, das, was gemeinhin als Mangel des ländlichen Lebens gilt, als

Gestaltungsspielraum und also auch als Quelle gesellschaftlicher Freiheit zu begreifen. Und das geht nur, indem die Regionen sich selbst beschreiben. In diesem Prozess der Selbstbeschreibung sehe ich die Aufgabe der Kunst.

Spätestens seit dem enormen Anschwellen der sogenannten populistischen Bewegungen gewann „die Provinz“ politische Aufmerksamkeit. Man musste nur schauen, wo die meisten Stimmen für den Brexit abgegeben wurden oder wo Donald Trump gewählt wurde. Diese heftigen Auseinandersetzungen über die Zukunft der Demokratie haben etwas mit Stadt und Land zu tun.

Ich möchte diesem Pfad jetzt nicht länger folgen, obwohl er in eine interessante Debatte führt. Man kann nämlich durchaus fragen, was die politischen Etiketten von Welt-offenheit, Aufgeklärtheit, ökologischem Bewusstsein, Gendergerechtigkeit usw. eigentlich für die Gestaltung des Lebens in der Provinz zu leisten vermögen, also abseits der Ballungsräume, in denen die globalen Stoff- und Energieströme organisiert und kommunikativ verarbeitet werden. Ich habe auf den Zusammenhang zwischen Provinz und Populismus hier nur verwiesen, weil seine politische Anerkennung für unsere Tätigkeit mit einer massiv erhöhten Resonanz einherging. Auf einmal gab es ein breites Interesse an dem, was wir taten und erheblich gestiegene Fördermöglichkeiten. Man hat den Eindruck, dass die Probleme der ländlichen Regionalentwicklung in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind.

Auf diesen Verbesserungen kann man sich aber nun nicht ausruhen. Wenn Landes- und Bundesmittel in Projekte für ländliche

Kultur fließen, stellt sich umgehend die Frage, ob es denn dann auch gelingt, ein entsprechendes kulturpolitisches Interesse in den kommunalen Gebietskörperschaften zu entwickeln. Die Fördermittel könnten sonst verpuffen. Noch schwerer wiegt die Ungewissheit, ob denn auch etwas Interessantes entsteht, denn Geld und gute Absicht machen noch keine Qualität. Durch einen hohen Fördermitteleinsatz können wichtige Themen an Schärfe einbüßen, wenn mit der Bewilligung nicht zugleich dafür Sorge getragen wird, ein kritisches Bewusstsein in der Selbstbeschreibung zu installieren. Die fördernden Institutionen haben natürlich ein Interesse daran, ihre Fördertätigkeit als Erfolg zu reklamieren. Wenn aber die Kritik strukturell vermieden und gefiltert wird, schwächt sich das ganze Programm. Statt Dynamik, Wettbewerb und Auseinandersetzung über die geeigneten Arbeitsweisen stiftet man eitel Sonnenschein, behält seine Zweifel für sich und privatisiert die Kritik.

Weder in der Kulturpolitik noch in den Förderprogrammen ist es vorgesehen, über diese Probleme zu sprechen. Und ich meine, wenn sich das nicht ändert, gibt es reichlich Anlass zu der Sorge, dass Effekte der Selbstentwertung öffentlicher Förderung eintreten.

Ich möchte deshalb im Folgenden Konfliktfelder beschreiben, die unvermeidlich sind und die sowohl für jene, die das Geld bewilligen und ausgeben und die Projekte evaluieren, als auch für jene, die die Projekte machen und neue Arbeitsweisen der Kultur und Kunst für ländliche Räume entwickeln, relevant sein können. Qualität ist mit Konfliktbewusstsein und -fähigkeit verbunden und es ist möglich, diese Einstellungen gezielt zu erfragen und den Umgang damit zu bewerten. Damit soll die Notwendigkeit, Kunst anhand der Qualität des Produkts zu bewerten, nicht in Abrede gestellt werden. Ich meine, es ist sogar unbedingt nötig, den entstehenden Output streng und un-

bestechlich zu bewerten. Allerdings setzt das voraus, dass das, was da auf dem Land entsteht, überhaupt in den etablierten gesellschaftlichen Institutionen als relevant anerkannt wird. Und das ist häufig nicht der Fall. Wenn die Resonanz des etablierten Betriebs ausbleibt und man noch auf absehbare Zeit an die Prozesshaftigkeit des eigenen Tuns gebunden bleibt, muss man wohl oder übel auch andere Kriterien in Anschlag bringen. Ich meine, diese Kriterien leiten sich aus dem Verhalten der Projektakteure in Widersprüchen ab. Man sollte also fragen, ob den Akteuren diese Widersprüche bewusst sind, wie sie sie beschreiben und damit umgehen. Ich sehe vier hierfür bezeichnende Konfliktfelder: Tradition, Wissenschaft, Kunst und Kulturpolitik. Auf die beiden letztgenannten wird im Folgenden näher eingegangen.

### **Konfliktfeld Kunst**

Wir verstehen die Kunst als Kommunikation stiftende, beeinflussende und verändernde Arbeitsweise. Dabei stoßen wir auch auf künstlerische Arbeitsweisen, die keinen Werkcharakter haben oder kaum einen ästhetischen Eigenwert beanspruchen, für das Gelingen von Kommunikationsereignissen aber bedeutsam sein können. Eine Künstlerin, die den Raum, in dem öffentlich gesprochen werden soll, strukturiert und gestaltet, schafft mehr als eine möglicherweise behagliche Atmosphäre. Sie legt vielmehr fest, wie Menschen sich gegenüber treten und begegnen sollen, welche Positionen sie zueinander einnehmen und auf welche Informationen sie dabei zurückgreifen sollen. Sie strukturiert das menschliche Kommunikationsverhalten.

Gehen wir in das kuratorische Handwerk: Ein Künstler, der einen Innen- oder Außenraum mit einer Ausstellung gestaltet, platziert nicht nur einen gegebenen Inhalt in eine vorgegebene Hülle. Er definiert viel-



mehr die Spielräume, in denen Inhalte überhaupt zur Anschauung kommen können und dadurch kommunizierbar werden.

Darüber hinaus kann natürlich auch eine genuin künstlerische Produktion sinnvoll sein, etwa in Form von Freilandinstallationen oder performativen Interventionen, aber auch ganz „klassisch“ in Form von Theaterstücken oder Bildern, welche jedenfalls die in den Gesprächen erarbeiteten Beschreibungen und Erzählungen aufgreifen und verarbeiten. Während in den oben genannten Fällen die genutzte künstlerische bzw. kuratorische Kompetenz ebenso nachvollziehbar ist wie ihr dienstleistender Charakter, betritt man im Falle künstlerischer Eigenproduktion ein Konfliktfeld, das sowohl durch Einstellungen mancher Künstler als auch durch Bedenken der Landschaftsbewohner oder der Geldgeber formiert wird. Man erhält hier den Eindruck eines von beiden Seiten geteilten elitären Vorurteils, das man kurz so zusammenfassen kann: *Kunst ist nichts für die Leute* (wobei man unter den Leuten jene Menschen versteht, die kein ausgewiesenes kulturelles Kapital mitbringen). Und unter eben diesen Leuten wird man immer wieder solche finden, die da sagen: *Kunst, das ist nichts für uns*. So sind sich beide Seiten merkwürdig einig und könnten eigentlich auseinandergehen. Will man sich damit jedoch nicht zufrieden geben, muss man sich die Beweggründe für dieses Urteil etwas genauer anschauen.

Auf Seiten der Künstler gibt es zunächst grundsätzliche Bedenken gegenüber äußeren Vorgaben: Von der Auftragskunst bis zum sozialistischen Realismus fürchtet man um die künstlerische Freiheit. Hinzu kommt zuweilen die Meinung, das alltägliche Leben der Landschaftsbevölkerung sei tatsächlich trivial und einer künstlerischen Auseinandersetzung unwürdig. Drittens spielt auch die Unsicherheit eine Rolle, denn tatsächlich gibt es gar nicht mehr so viele künstlerische Erfahrungen im Umgang mit

der täglichen Praxis der Menschen in der eigenen Gesellschaft. Viertens haben nicht alle Künstler eine Beziehung zur Popkultur, in deren großen Momenten es gelingt, den alltäglichen Schicksalen etwas abzugewinnen, das die Erfahrungen von Menschen beredt macht und anderen die Möglichkeit bietet, sich in diese Menschen hineinzusetzen.<sup>27</sup>

Auf Seiten der Bewohner und Adressaten künstlerischer Produktion spielen andere, z.T. aber spiegelbildliche Aspekte eine Rolle. Man hat vielleicht schlechte Erfahrungen mit der Kunst gemacht, man hat Angst, sich zu langweilen oder überfordert zu werden. Und nicht zuletzt fürchten auch viele Menschen die Herausforderung, die von der Kunst an sie ganz persönlich herantreten kann – Kunst kann weh tun.

Nun gibt es hinlängliche Erfahrungen, die beide Seiten in ihren Vorurteilen bestätigen. Das führt dazu, dass Kunst in landschaftlichen Kontexten unter besonderer Beobachtung steht und man sich das viel reklamierte Scheitern, das ja zur künstlerischen Arbeit gehören soll, nicht so ohne Weiteres leisten kann. Der verbreitete, immer etwas gönnerhafte Weg, die Kunst in diesem Falle als eine niedere Form der Volkskunst einzuordnen (bei der es vielleicht nicht so darauf ankommt) ist natürlich kein Ausweg. Vielmehr werden künstlerische Partner benötigt, die sich der Inhalte mit all ihrer ästhetischen Konsequenz annehmen.

Was aber ist mit der künstlerischen Freiheit? Ist es überhaupt legitim, die Freiheit der Kunst einzuschränken, indem man sie auf bestimmte Themen oder Inhalte verpflichtet, etwa auf den Erfahrungshorizont von Feuerwehrleuten oder von Landwirten? Aus der langen Debatte darüber wird er-

---

<sup>27</sup> Man höre sich nur einen Song wie „Allentown“ von Billy Joel an, der das Schicksal der Stahlarbeiter in Pennsylvania beschreibt und kaum einen Zweifel an der Würde und gleichzeitigen Ohnmacht dieser Menschen lässt.

sichtlich, dass die Kunst, sofern es sich um eine ausdifferenzierte berufliche Tätigkeit handelt, nie ganz frei ist, sondern entweder auf die Nachfrage des Marktes, das Angebot einer öffentlichen Förderung oder das Interesse eines individuellen Auftraggebers reagieren muss, wobei die Kunst, von der hier die Rede ist, auf absehbare Zeit wohl nur durch die Bereitstellung öffentlicher Mittel zustande kommen wird. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage nach der Freiheit pragmatisch beantworten. Mit etwas Glück bietet sich für Künstler hier eine interessante Gelegenheit, das zu versuchen, was Kunst nun einmal am besten kann: die Wirklichkeit der Zwänge im Spiel, in der Mimesis oder in der ästhetischen Neuordnung in eine Möglichkeit der Freiheit zu überführen. Wer Kunst in ländlichen Kontexten allerdings ernsthaft als eine Form der sozialen Organisation einsetzen will, muss sich auf Gegnerschaften, Angst und Misstrauen einstellen.

### **Kulturpolitisches Konfliktfeld**

Nun verursacht auch die Anerkennung der eigenen Arbeit im kommunalpolitischen Kontext unvermeidliche Scherereien. Denn man kann es zwar als Erfolg betrachten, seine Arbeitsweise überhaupt zur Anwendung gebracht zu haben, jedoch ist dieser Erfolg nur vorübergehend. Soll etwas dauerhaft stattfinden – und der Logik der regionalen Selbstbeschreibung nach muss es das, stellt sich die Frage seiner Institutionalisierung. Es handelt sich bei den damit verbundenen Problemen um Schwierigkeiten, die mit jeder nicht gesetzlich festgeschriebenen Aufgabe verbunden sind. Während man bei Pflichtaufgaben nur über die Standards streiten kann, die bei ihrer Erfüllung eingehalten werden müssen, muss bei freiwilligen Aufgaben entschieden werden, ob sie *überhaupt* erfüllt werden. Daraus erwächst zuerst ein Geltungszwang für die Wahrneh-

mung der Aufgabe und später – im Erfolgsfalle – ein Legitimationsdruck für deren Aufrechterhaltung. Denn die Verstetigung und Institutionalisierung von Projekten, die auf Landes- oder Bundesebene gefördert worden sind, wäre letztlich Sache der Kommunen bzw. Landkreise. In diesen Gebietskörperschaften ist es aber wiederum meist gar nicht anerkannt, dass man dauerhaft in diese Arbeitsformen investieren sollte. Und mit diesem Problem bleibt man allein. Es kommt nur in den seltensten Fällen vor, dass überregionale Geldgeber hier in einen dauerhaften Dialog mit den Kommunen treten.

Diese Umstände führen dazu, dass man als Akteur selbst aktiv an der Nachfrage seiner Arbeit mitwirkt. Da es aber auf Dauer doppelbödig ist, allgemeine Forderungen zu vertreten und sich zugleich selbst zur Erfüllung dieser Forderungen ins Spiel zu bringen, gerät man in einen ethisch unauflösbaren Konflikt. Man kann kein gesellschaftliches Interesse geltend machen und zugleich der Auftragnehmer dieses Interesses sein wollen – man muss es aber. Der nicht finanzierte, umgangssprachlich „ehrenamtliche“ Vorlauf für diese Arbeitsweisen ist so groß, dass in der Regel gar kein Konkurrent vorhanden ist, wenn sich einmal ein entsprechender Spielraum ergibt. Der Konflikt zwischen politischer Argumentation und eigener Mandatierung kann also nur durch eine geeignete persönliche Haltung, durch höchstmögliche Integrität und Transparenz bewältigt oder besser: ausbalanciert werden.

Dieses Problem ist auch infolge einer zumindest teilweisen Institutionalisierung – also im Falle eines eigentlich durchschlagenden Erfolgs – nicht unbedingt gelöst. Denn jede Institutionalisierung erfordert eine drastische Erhöhung des administrativen Aufwands und erhöht in exponentieller Weise den Anteil entfremdeter Arbeit, die, wenn sie erledigt werden soll, eine er-

heblich stabilere Finanzierung benötigt als die Projektarbeit. Während also ein freier Künstler die Finanzierung für sein Projekt akquiriert und nach dessen Realisierung andere Möglichkeiten, Auftraggeber und Orte sucht, gerät man durch einen Anspruch auf regionale Selbstbeschreibung grundsätzlich in die Zwangslage, sich dauerhaft in die betreffende Zivilgesellschaft einzubringen, ihre politischen Akteure zu gewinnen und dadurch in gewisser Hinsicht selbst zum politischen Akteur zu werden. Wo keine Nachfrage ist, braucht man Vertrauen.

### **Resümee**

Was lässt sich zusammenfassend über diese Konfliktfelder sagen? Zunächst etwas ganz einfaches: In ihnen braucht es Mut und eine gewisse Zähigkeit. Für die Auftraggeber und Geldgeber heißt es deshalb, dass sie die Akteure, die sie fördern und ins Rennen schicken, stärken und bestätigen müssen, dass sie aber auch bei der Verteilung der Mittel darauf schauen sollten, ob die Antragsteller eine entsprechende Haltung erkennen lassen.

In den Projekten selbst ist derweil ein Bewusstsein der begrenzten eigenen Möglichkeiten, also der Abhängigkeit von anderen vonnöten. Man braucht Klarheit über die notwendige Offenheit der Prozesse. Das heißt auch, dass es keine absolute Qualität

gibt, sondern immer nur eine relative im Verhältnis zu den Ausgangslagen. Was man erreicht hat, ist nicht nur in der Momentaufnahme zu erkennen, es braucht eine zeitliche Perspektive, ein Bewusstsein von *woher* und *wohin*. Selbst im Moment des Erfolges wird man das Ungenügen erkennen und umgekehrt wird man im Augenblick des Misserfolgs sehen müssen, was doch gelungen ist.

Für Geldgeber sollte es interessant sein, zu erfahren, wie die Bewerber auf öffentliche Fördermittel die o.g. Konfliktfelder reflektieren und sich in ihnen verhalten. Auch als Vertreter einer Förderinstitution sollte man sein Urteilsvermögen in den damit verbundenen Auseinandersetzungen schärfen und ein Bewusstsein davon entwickeln, wie viel Zeit und also auch Kosten dafür investiert werden müssen. Und letztlich ist auch das oben beschriebene Problem der kommunalpolitischen Anerkennung nur lösbar, wenn in der Kommunalpolitik und in der regionalen Gesellschaft ein Bewusstsein für diese Konfliktfelder entsteht und damit zugleich sichtbar wird, welcher großen Wert entsprechende Kulturprojekte für die eigene ländliche Gesellschaft haben. Denn wo mit Sorgfalt, Empathie und Konfliktbereitschaft in ihnen gearbeitet wird, wird auch die Gesellschaft selbst gestaltet und ihre gesellschaftliche Freiheit ermöglicht. Und das ist bekanntlich die vornehmste Aufgabe der öffentlichen Kultur und Kunst.



Ursula Pehlke, Tanz- und Theaterschaffende,  
zu den Erwartungen gegenüber Künstlerinnen  
und Künstlern in der ländlichen Gesellschaft

# Zwischenruf

„Ich habe zusammengefasst, was  
während der Tagung gesagt wurde:

Kunst wird gebraucht, um den  
Finger in die Wunde zu legen,  
soll Langzeitarbeitslose motivieren  
und Nazis demotivieren.

Künstler\*innen dahin, wo es anbrennt!

Wo sonst nix mehr geht!

Wenn Visionen fehlen.

Aber Kunst allein reicht nicht, wird nicht  
verstanden – es muss wie ein Krimi-Dinner  
serviert werden, oder es muss zumindest  
eine Erklärung drumherum passieren.

Kunst soll Leerstandsprobleme lösen,

Demokratie fördern,

für offene Gesellschaft sorgen, wo  
sonst die Türen zugeknallt werden,

inklusiv und exklusiv gleichzeitig,

innovativ zugleich aber auch nachhaltig sein.

Künstler\*innen sind günstig, weil sie an Selbstausschöpfung gewöhnt sind, denn für die meisten von ihnen ist Kunst nicht einfach ein Job, sondern 'ne Lebenseinstellung bzw. sie können nicht anders.“



# Die Übrigen

Eine experimentelle Heimatfilm-Trilogie  
Susann Maria Hempel



„Vater siehst Du nicht, dass ich verbrenne“, Episode 1  
der experimentellen Heimatfilm-Trilogie „Die Übrigen“

Lieber Danny,  
Liebe Mutti,

Ich bin sehr traurig.

Bekomme viel Ängste und habe es nicht geschafft.  
Ich wollte dass das weggeht und habe es nicht geschafft.  
Jetzt bin ich kaputt. Für mich ist das kein Leben mehr.

Das Herz geht zu schnell  
Ich denke ich falle um  
Ich habe viel Panik.

Mein Mann hat mich kaputt gemacht. Ich werde immer dünner  
Bei der Arbeit falle ich um. Wenn Du so kaputt wirst geht das über  
die Nerven, das macht der Körper. Ich bin von meinem Mann  
weggegangen weil er mich kaputt macht.

In mir sind nur Ängste.

K.

Liebe Mutti,

mein Leben ist Scheiße  
Ich bin nicht glücklich.  
Keine Arbeit kein Sport mehr  
Ich mache nichts richtig.  
Ich bin 53  
Ich kann doch machen was ich will.  
Musst du mir sagen, wie ich leben soll?  
Du machst auch was Du willst.

Ich will meine Ruhe haben  
Ich will keinen Mann  
Immer dasselbe will ich nicht

Ich brauche viel Ruhe

So viele Gefühle hab ich gar nicht seit der Krankheit.  
Was ich bräuchte ist ein Land in dem es warm ist.  
Schnee ist überhaupt nicht meins.

K.



Hallo, mein Name ist (...) und ich mache Filme in meinem Geburtsort:

# Greiz,

das ist eine schaumende Kleinstadt  
in der Thüringischen Provinz,  
genauer:



im Vogtland gelegen, dort mündet ein kleiner Fluss namens Göltzsch  
in die Weiße Elster und der Untere Göltzschtal beginnt.  
Ein paar Schritte stadtauswärts findet sich dann auch die sogenannte  
**GÖLTZSCHTALBRÜCKE,**  
das ist längst nicht mehr nur ein historisches Wahrzeichen

sondern auch eine berühmte Selbstmörderbrücke der Ingenieurbaukunst.  
Die Gegend ist Teil einer Gegend, die Leute aus anderen Gegenden (Deutschlands)  
Dunkeldeutschland nennen. Ich bin vor 10 Jahren zurückgekehrt,  
für den Ort war das eine Anomalie: normal ist, von dort wegzugehen.

Lasst, die ihr eintretet,  
jede Hoffnung fahren.

Anfangs mag ich mit der Trostlosigkeit des Ortes kokettiert haben,  
nachher dann war mir wirklich, als wanderte ich Jahr für Jahr  
die der Stadt eigenen Höllenkreise hinab.  
Das rief mich durch meine engstirnige Hinwendung zum Kaputtsein vor mir auf.  
Dann fiel ich aus der ersten Etage einer Geisterstadt  
in die tiefgelegenen Regionen ihrer Zerstörungs- und Verfallgeschichten  
und irgendwann war mir, als sei ich im Mittelpunkt der Depression angekommen,  
aus dem es kein Entkommen mehr gibt.

Der Meister des Leidens brachieren wäre, der mir beibrachte, dass  
an seinem Mittelpunkt eine Kippe errichtet ist, an der es nicht mehr bergab,  
sondern notwendigerweise bergauf gehen muss.

Das ist natürlich gelogen,  
bzw. ein Kunstgriff.

Es bedeutet übersetzt:

Ich habe in den ersten Jahren mit Experimentalfilmen  
den destruktiven Charakter der Stadt und den biographischen Desastern  
ihrer Bewohner zugesehen, bis es angefangen hat, mich zu ekeln:  
Allem immer nur dabei zuzusehen, wie's vor die Hunde geht  
sind das anschließend in Filmkunst zu verwandeln.

Ich habe angefangen, von denen zu lernen, die an hoffnungslossten sind und trotzdem nicht  
Ich habe angefangen, filmische Aktionen zu initiieren, die für jene von der Brücke springen,  
einen Unterschied machen sollen, statt nur zu bestaunen, die davon hinhallen,  
dass, das Leben Scheiße ist,  
die aus dem ohnehin lurchenden Schlamm so etwas wie eine gute Erfahrung  
wachsen lassen (wollen) und das heißt auch: einer Idee von Unverwundbarkeit folgen,  
die im Leben wurzelt.

Vater, siehst Du nicht,  
dass ich verbrenne

war die Titel einer dieser Aktionen.

Ein dreitägiges Abschiedsfest,  
das ich mit einem knappen Dutzend erwachsener und erwachsenfähiger Menschen geführt habe,  
und zwar im Modus des Als-ob:

Begleitet von 3 Kameras, haben wir geführt,

als ob wir von der Brücke springen würden, wenn das Fest vorüber ist.

Unter den Bestandteilen des Festprogramms finden sich

Hörkernmahlzeiten,

Lieblingstheater / Abschiedslieder,

andere zukünftige Begräbnismusik -

sein Höhepunkt aber war die Vorlesung zuvor verfasster Abschiedsbriefe  
auf der Bühne des Festsaals.

Zugangspunkt in die Form von letzten Worten, formalisierte sich in diesen Briefen die tatsächliche

Verzweiflung und Lebensmüdigkeit der Festgemeinde

nachdem der betrauten die vermeintlichen Sündenbögen die Bühne,

um ihre je eigene Verbrennung aufzuführen,

ihre Briefe worden somit an anderen Zipfel der Zeit platziert,

an dem sie gewöhnlich gefunden werden: **NACHHER**, das heißt zu spät.

Mit der prämentalen Aufführung dieser Briefe ging es um die Erschließung eines Raumes,

in dem das letzte Wort noch bekräftigt werden kann

und die Verzweifelten füreinander nicht zu spät gekommen sein müssen;

in dem das Einsame zunächst an Nutzlosigkeit leidende Dasein

in den dysfunktionalen Katakomben des Daseins sichtbar wird

und die verlorenen Seelen der gesellschaftlichen Außenseiter und wirtschaftlichen Verlierer  
sich zu einem alternativen Kollektiv zusammenschließen.

Es ging um den Versuch, eine Gemeinschaft ohne Gemeinschaft aufzustellen,

d.h. eine Gemeinschaft davon, dass es gewöhnlich an Gemeinschaft mangelt

und inmitten des geteilten Lichts an das Potential des Daseins zu erinnern,

denn:

-Zitat-

Derjenige, der am entschiedensten

etwas erleidet, ist auch

derjenige, der am entschiedensten

etwas schafft.

Das Leiden selbst führt zur Verwandlung,  
sonst hätte Krankheit keinen Sinn.

- Zitat Ende -

J. Beuys.





„Die Wiedergänger“, Episode 2 der experimentellen Heimatfilm-Trilogie „Die Übrigen“



DIE WIEDERGÄNGER sind eine Bande ruheloser Selbstmörderseelen, die Zeichen ihrer jenseitigen Wandschaft in das Diesseits ihrer ehemaligen Wohnräume senden. Adressaten der Jenseitssignale sind die hinterbliebenen Haustiere, sie empfangen die Signale aus dem „Abwesen“ über Fernseh- und Radiogeräte, aber auch über Poltergeistumtriebe, die nicht nur Dinge, sondern ganze Räume verrücken. Für die Gestaltung der dem Film zugrunde liegenden Ostseereise in ein gemeinsames Leben nach dem Tod, wurden die Protagonisten nach ihren Jenseitsvorstellungen befragt; maßgebend für die Aufzeichnungs- und Übertragungsstrategie der Reise war darunter der Wunsch nach einer (verbesserten) Wiederholung des früheren Lebens: hieraus resultierte eine tägliche Wiederkehr der im früheren Leben verfügbaren Kamertechnik.





## Ländliche Räume brauchen Kunst und Kultur, weil ...

- ... dort Menschen sind. **Kenneth Anders**
- ... es dort große Wasser mit wenig Fischen gibt. **Ursula Pehlke**
- ... städtische Räume nur schwache Impulse aussetzen können und regionale Charakterzüge gesamtgesellschaftlich Top-Thema sein sollten. **Dorothea Malik**
- ... dadurch kreative Potenziale für Eigeninitiative, Selbstgestaltung, Selbstverwaltung, Eroberung von ungenutzten, offenen, leerstehenden Räumen, Orten, Themen freigesetzt und angestoßen werden. **Katja Neels**
- ... nur Stadt und Land (und alles dazwischen) zusammen den geografischen und sozialen Raum unserer Gesellschaft bilden. **Hanna Viehöfer-Jürgens**

## Ich bringe mich ein, weil ...

- ... ländliche Räume unbekannte kreative Potenziale haben, die ausgeschöpft werden sollten. **Wolfram Scheller**
- ... alle Menschen, auch auf dem Land, das Recht darauf haben. **Arnd Heuwinkel**
- ... ich selbstorganisierte Prozesse, partizipative wertschätzende Kommunikation und das Wirksamwerden von Gruppen unterstützen möchte. **Laura Freitag**

## Den größten Bedarf für Kunst und Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen sehe ich ...

- ... vor allem in der Jugendbeteiligung. **Kathrin Ollroge**
- ... überall dort, wo Möglichkeiten ergriffen werden können. **Ingke Günther/Jörg Wagner**
- ... als Medium, wo Strukturen fehlen. **Laura Freitag**
- ... bei der Bewusstseinsbildung über die Bedeutung von Kultur auf dem Land. **Maria Rammelmeier**
- ... in der kommunalpolitischen Verantwortung. **Kenneth Anders**
- ... in der nachhaltigen Strukturförderung. **Pia Klüver**
- ... darin, Netzwerke dauerhaft zu stützen und lokale Akteure mit Input von außen zusammenzubringen – dies langfristig fördern. **Katja Lebelt**



# Auswertung der Tagung

In den Beiträgen und Diskussionen während der Tagung „Spielräume in der Provinz“ wurde immer wieder deutlich, welchen großen Stellenwert die Kunstschaaffenden auf die künstlerische Qualität ihrer Arbeit legen. Diese verstehen sie auch als Grundlage für gelingende kulturelle Bildungsprozesse, die nicht mit Nutzungs- und Wirkungserwartungen überfrachtet werden dürfen (siehe U. Pehlke S. 27). Das hier berührte Spannungsfeld zwischen der Freiheit der Kunst und ihrer „Instrumentalisierung“ ist nicht neu, existiert jenseits der Kategorien Stadt und Land und ist vom jeweiligen Kunstverständnis abhängig: Einige Akteure betonten, dass sie ihre Tätigkeit als Beitrag zu einer lebendigen Zivilgesellschaft und eines demokratischen Miteinander verstehen. „Kunst“, so resümierte verbindend eine Teilnehmerin, „hat keinen Zweck, aber eine Wirkung.“ Einig waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass künstlerischer und kultureller Arbeit große Potenziale – auch für die Gesellschaft und gerade in ländlichen Räumen – innewohnen. In strukturschwächeren ländlichen Räumen, wo die Bevölkerungsdichte sinkt und herkömmliche Begegnungsräume weggefallen sind, besteht die dringende Notwendigkeit, neue Kommunikationsmöglichkei-

ten zu schaffen und sich in einen Prozess der „regionalen Selbstbeschreibung“ (siehe K. Anders S. 22ff) zu begeben. Dies ermöglicht Selbstermächtigung und eröffnet zukunftsfähige Perspektiven, die gerade in Transformationsprozessen wesentlich sind. In der Entwicklung solcher Narrative liegt ein Kraftfeld der Kunst – und dieses Potenzial zur Verbesserung des sozialen Miteinander und der Lebensqualität sollte auch von der Politik und Verwaltung mit entsprechender Wertigkeit behandelt werden. Ein Verständnis und Bewusstsein dafür bei Fördererseite zu erlangen, ist ein ganz zentraler Punkt und hat die Gespräche in Genshagen immer wieder begleitet. Strategien wurden besprochen und die Relevanz einer entsprechenden „Sprachfähigkeit“ und Überzeugungskraft hervorgehoben. Gewinnbringend war diesbezüglich der durch die Tagung ermöglichte Austausch zwischen Kunst- und Kulturakteuren mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Kulturverwaltung. Hier gibt es offensichtlich das Bedürfnis, in einen intensiveren und offeneren Dialog zu treten sowie zusätzliche Austauschmöglichkeiten für beide Seiten zu schaffen, um Verständnis und Vertrauen zu gewinnen sowie Berührungspunkte zu überwinden. Auch der Bedarf nach bun-



desweitem Austausch und Vernetzung von in ländlichen Räumen wirkenden Kunst- und Kulturschaffenden wurde während der dreitägigen Zusammenkunft in Genshagen deutlich. Die Teilnehmenden empfanden es als Bereicherung für ihre Arbeit, mit Akteurinnen und Akteuren aus ganz Deutschland auf Augenhöhe in Kontakt zu treten, sich gegenseitig bestärken und mit neuen Ideen aus dem Treffen gehen zu können.

### **Vertiefung einzelner Aspekte**

Einige Gesichtspunkte des Kunst- und Kulturschaffens in ländlichen Räumen sind so grundlegend, dass sie in den Gesprächen regelmäßig präsent waren. Hierzu gehören beispielsweise die Mobilitätsherausforderung, das Ehrenamt, die Abhängigkeit der kulturellen Bildungsaktivitäten von Förderung, die Bereitstellung von mobilen und aufsuchenden Angeboten und die Notwendigkeit, Lebensweltbezüge herzustellen und verlässliche Netzwerke aufzubauen. Auch die trotz hoher Professionalität prekären Arbeitsbedingungen der Kulturschaffenden in ländlichen Gebieten, wo Verwaltungsstrukturen für das Kulturressort mitunter gänzlich fehlen und es für die Kulturarbeit keine Lobby gibt, wurden angesprochen. Primär wurde aber der Blick auf die Gestaltungsspielräume von Kunst und Kultur gelenkt und sich über Strategien des Umgangs mit bestehenden Herausforderungen verständigt.

### **Unterstützungsmöglichkeiten durch Verwaltung und Politik**

Ein von Kulturschaffenden formulierter Hauptbedarf gegenüber der Verwaltung und Politik ist die Schaffung verlässlicher Ermöglichungsstrukturen, die sichtbare Ansprechpersonen in der kommunalen Verwaltung nennen sowie verbindliche Dialogformen, Prozessmoderation und auch nicht-

monetäre Unterstützungsmöglichkeiten anbieten. Zur Verfügung gestellte Räumlichkeiten und die Sichtbarmachung von Akteurinnen und Akteuren in lokalen Zeitungen, digitalen Kalendern etc. stellt eine weitere Art der Unterstützung dar, ebenso wie die Ermöglichung von Netzwerktreffen. Für das Ehrenamt wurde die gezielte Unterstützung und Vermittlung notwendiger Kompetenzen als ein weiteres wichtiges Handlungsfeld genannt sowie Qualifizierungsangebote für Kulturschaffende in der Antragstellung. Wenn die Perspektiven von Verwaltung, Behörden und Bedarfe der potenziellen Antragsteller beispielsweise in Form von Kommunikationsforen und Runden Tischen zusammen kommen, so könne das in die Weiterentwicklung von Förderstrukturen als Elemente „akteursfreundlicher Förderverfahren“ münden.

### **Breite Bündnisse**

Für die kulturell-künstlerische Arbeit auf dem Land seien der persönliche und direkte Kontakt auf Augenhöhe sowohl im Hinblick auf die Vor-Ort-Akteure wie beispielsweise Kirchen und Vereine als auch bei der Einbeziehung der ortsansässigen Einwohnerinnen und Einwohner aller Generationen elementar. Die Einbeziehung des örtlichen Bürgermeisters sowie von Personen, denen eine Multiplikationsfunktion zugeschrieben wird, können für das Gelingen eines Projekts und die längerfristigen Wirkungsmöglichkeiten entscheidend sein. Einige der anwesenden Künstler und Kulturakteure teilten die Erfahrung, an einen zunächst unbekanntem Ort aufs Land gegangen, oder auch dorthin zurückgekehrt zu sein, um hier zu leben, künstlerisch zu schaffen und Projekte durchzuführen. Den Stärken vorgefundener Strukturen, etwa der generationsübergreifende Zusammenhalt sowie der hohe Grad an Selbstorganisationsfähigkeit, stehen wie in allen Gemeinschaften

Spannungsfelder gegenüber, denen sich möglicherweise eine Person von außen mit einem neutralen Blick nähern und neue Impulse setzen könne.

Anforderungen und Erwartungen an Künstlerinnen und Künstler, gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten, sind zum Teil hoch und können nicht von ihnen alleine bewältigt werden. Es bedürfe daher vielfältiger Unterstützung, gegebenenfalls auch durch Kulturvermittler oder begleitende Pädagogen. Gerade in ländlichen Räumen fühlen sich Kunstschaffende diesbezüglich jedoch oft „allein auf weiter Flur“, da es an professionellen Kräften vielerorts fehle. Hier seien Durchhaltevermögen und Flexibilität von Nöten. Motivationsfähigkeit, Begeisterung, Mut und Willen wurden als weitere wichtige Eigenschaften genannt.

Die Aufgaben, ehrenamtliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter nachhaltig einzubinden und einen Generationswechsel vorzubereiten, stellen große Herausforderungen für Kulturschaffende dar. Die ehrenamtliche Unterstützung sei allerdings unverzichtbar, um überhaupt nachhaltige Strukturen und Kontinuität zu schaffen. Es brauche Anerkennung und Wertschätzung von ehrenamtlichem Engagement, das im besten Falle eine Praxis gelebter Demokratie ist.

### **Jugendpartizipation**

Im Demografiediskurs spielt gerade auf dem Land die Abwanderung von jungen Menschen eine zentrale Rolle. Der generationsübergreifende Aspekt wurde bereits genannt – doch Jugendliche stärker in die Planung und Durchführung von Kulturprojekten einzubeziehen und ihnen Verantwortung zu übergeben, könne eine große Kraft entfalten. Einige Jugendliche hätten neben dem Interesse auch Zeit mitzuwirken, bei anderen erschwere der teils eng getaktete Schulalltag oftmals die Zusammenarbeit,

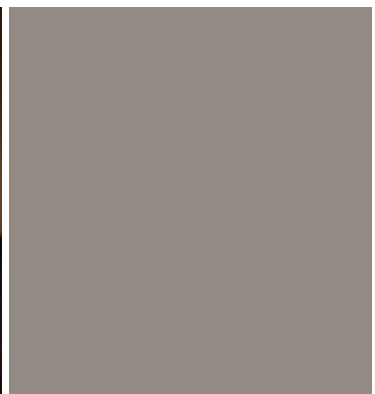
insbesondere da Aufbau und Pflege von Kontakten sehr zeitintensiv seien. Bei der Ansprache von Jugendlichen in Kulturprojekten sei es wichtig, digitale Medien einzubeziehen, auch Kooperationen mit Schulen können hilfreich sein. Die Stärkung bestehender bzw. die Schaffung neuer Schnittstellen, die sowohl die Lehrkräfte als auch die Anbieterinnen und Anbieter künstlerischer Projekte zusammenbringen und die Kommunikation begleiten, wären eine unterstützende Maßnahme.

### **Digitalen Wandel kreativ gestalten**

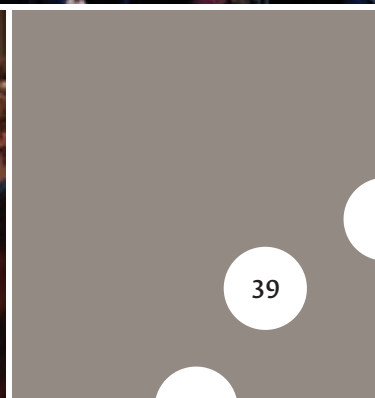
Aufsuchende digitale Kulturarbeit und das Zusammenbringen von Soziokultur und Digitalem können dem dünnen Angebot Kultureller Bildung in ländlichen Räumen etwas entgegensetzen und helfen, Strukturen aufzubauen. Durch kontinuierliche Angebote, die integrativ und generationsübergreifend funktionieren und Wissenstransfer zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ermöglichen, können mit dem Prozess der Digitalisierung einhergehende Berührungängste abgebaut werden; es bedürfe neben der „Aufklärungs-“ auch der „Befähigungsarbeit“. Indem Konsumenten zu Produzenten werden und Experten in „Laienwissen“ umgewandelt wird, könne ein Prozess der Selbstermächtigung angestoßen werden, der auch im Sinne von Demokratiestärkung wirke.

### **Leerstand bespielen – Räume nutzen**

Um Leerstände für Kunst und Kultur nutzbar machen zu können, müssten die Akteure aus Wirtschaft und Politik mit Kulturschaffenden zusammengebracht werden. Die Potenziale, die eine kulturelle Nutzung leerstehender Gebäude für die Region eröffne, müssten hierbei immer wieder gemeinsam erörtert und im Bewusstsein der Akteure verankert werden. Es gelte, Raum für







Begegnung zu schaffen, Raum zu vergesellschaften und die Wünsche der Bevölkerung einzubeziehen. Im besten Fall würden leerstehende Räume durch zivilgesellschaftliches Engagement „von unten“ zu demokratiefördernden Kulturorten, die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Selbstorganisation in den Mittelpunkt rückten.

Zusätzlich oder alternativ bestehe auch die Möglichkeit, Leerstand für genuin künstlerische Produktion zu nutzen. Mittlerweile sei seitens der Immobilienbesitzer vielerorts die Bereitschaft erkennbar, sich für die künstlerische Nutzung ihrer leerstehenden Räumlichkeiten einzusetzen und Künstlerinnen und Künstlern gegenüber offener zu werden.

Zu den Räumen in ländlichen Gebieten allgemein wurde angemerkt, dass diese häufig viel diverser genutzt werden als in der Stadt (z.B. erst die Fußballübertragung, dann das Punk-Konzert). Hier sei die Herausforderung, zwischen den verschiedenen Teilnehmergruppen Begegnung und gemeinsame Erlebnisse zu schaffen, damit aus dem Nebeneinander auch zeitweise ein Miteinander werden könne.

### **Räume für Diversität**

Wichtig bei der Ermöglichung von teilhaberorientierten und divers ausgerichteten Projekten seien gemischte und diverse Leitungsteams und Partizipationsmöglichkeiten schon in der Vorbereitungsphase sowie eine offene Projektgestaltung und große Flexibilität auch in der Zeitorganisation. Die geringe Dichte an Akteuren und Strukturen, die sich für Diversität einsetzen, könne als Herausforderung begriffen werden, diese zu erweitern, allerdings erschwere das Fehlen von Netzwerken und Verbündeten auch die Arbeit. Die Kirchen beispielsweise wurden als hilfreiche Partner genannt. Projektinitiatorinnen und -initiatoren müssten sich bewusst werden, wodurch Menschen aus-

geschlossen sind – der Mobilitätsaspekt sei zentral, aber auch verschiedene Lebensrealitäten, wie z.B. familiäre Verpflichtungen. Entscheidend sei hier, sie als solche Barriere bereits während der Projektkonzeption bzw. Budgetgestaltung zu identifizieren und entsprechend zu berücksichtigen.

### **Zukunftsdialog und Nachhaltigkeit**

Der Aspekt der Nachhaltigkeit wurde neben der ökologischen Bedeutung auch in Bezug auf Künstler und ehrenamtlich Tätige selbst betrachtet, die mit ihren eigenen Kraftressourcen bewusst nachhaltig umgehen müssten. Hinsichtlich nachhaltiger Förderstrukturen und dem Förderkriterium der Nachhaltigkeit wurde angemerkt, dass die häufig gleichzeitig geforderten Projektkriterien „nachhaltig“ und „innovativ“ durch ihre Widersprüchlichkeit sowie der gängige Förderzeitraum von einem Jahr die Projektgestaltung erschwerten.

Kompetenzen im Bereich von Transformationswissen zu entwickeln, sei im Kontext von Zukunftsdialog und Nachhaltigkeit generell unerlässlich. Hier sollte auf Erfahrungen, mit Situationen im Wandel umgehen zu können, aufgebaut und neues mit altem Wissen verbunden werden. In Politik und Wirtschaft spielen künstlerisch-ästhetische Fragen keine Rolle in Bezug auf die Gestaltung der ökologischen Transformation – die große Kraft von Kunst im öffentlichen Raum, Menschen zu erreichen, müsste offensiver in dieses Feld eingebracht werden. Um Transformationsprozesse anzustoßen, seien Bündnisse zwischen Wissenschaft, Bildung und Kultur sehr fruchtbar, die Räume für Kommunikation mit der Bevölkerung eröffnen. Dieser spartenübergreifende Impuls sei erfolgreich, wenn verschiedenste Bürgerinnen und Bürger dadurch zu bürgerschaftlichem Engagement ermutigt werden können und gemeinsam Zukunftsvisionen entwickeln.





Doch dafür braucht es Initiatorinnen und Initiatoren. Angeregt werden solche Prozesse eben auch durch Künstlerinnen, Künstler und Kulturschaffende die in diesen Transformationsprozessen eine entscheidende

Rolle spielen. Es folgen nun einige Projektbeispiele solcher Kulturakteurinnen und -akteure, die mit Kunst und Kultureller Bildung Gesellschaft in ländlichen Räumen gestalten.

„Das Land hat eine Chance auf Zukunft, wenn es den Wert dieser (...) Transformationsagenten erkennt. Die Zukunft unserer Gesellschaft kann nicht in Konzern- oder Parteizentralen, in teuren Planungsstäben, Think Tanks oder *creative cities* erdacht und gemacht werden. Es reicht auch nicht aus, dass die Umbrüche in den großen Städten vollzogen werden, während das Land irgendwie alimentiert wird. Das Land sucht nach seiner eigenen Rolle in den Veränderungsprozessen unserer Zeit.“<sup>28</sup>

<sup>28</sup> Siri Frech, Babette Scurell, Andreas Willisch (Hg.) (2017): *Neuland gewinnen: Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten*. Berlin: Christoph Links Verlag, S. 28.

# **Projekte und Initiativen der Kunst und Kulturellen Bildung in ländlichen Räumen**





## KÜNSTLERISCHE PRÄSENTATIONEN

### **Susann Maria Hempel** **Der Große Gammel** (2012)

Der experimentelle Kurzfilm „Der große Gammel“ ist Susann Maria Hempels filmischer Abschied vom Greizer Theater, das 2011 abgerissen wurde. Sie bearbeitete fotografiertes Diamaaterial, das sie im verfallenden Theatergebäude angefertigt hat, mit verschiedenen Techniken, bis diese zum Schluss - wie das Theater - physisch verschwinden. „Der große Gammel“ erhielt folgende Preise: Bremer Videokunst Förderpreis (2011), Best Video Art Work/MADATAC 05, Madrid (2013), Internationales Filmfest Braunschweig: lobende Erwähnung (2013).

[www.br.de/mediathek/video/kompletter-kurzfilm-der-grosse-gammel-von-susann-maria-hempel-av:5a3c45e9dd95b200180bde39](http://www.br.de/mediathek/video/kompletter-kurzfilm-der-grosse-gammel-von-susann-maria-hempel-av:5a3c45e9dd95b200180bde39)

### **Experimentelle Heimatfilm-Trilogie „Die Übrigen“**

Aus der Begegnung mit erwerbslosen und erwerbsunfähigen Personen aus Greiz entwickelte sich das 2013 durchgeführte Filmprojekt „(Vor-)letzte Sätze aus dem Vogtland, ein filmisches Fest gegen Lebensmüdigkeit in einer deindustrialisierten Region“, welches in das Film-Trilogie-Projekt „Die Übrigen“ mündete. Die erste Episode „Vater, siehst du nicht, dass ich verbrenne“ befindet sich aktuell in der Postproduktion, „Die Wiedergänger“ (Episode 2/2016–2019) in der Projektentwicklung. Susann Maria Hempel arbeitet mit Menschen aus Greiz ausgehend von ihrer Lebenssituation und ihren Lebensgeschichten zusammen, geht mit ihnen auf Forschungsreisen, filmt sie und lässt sie filmen. Sie beschäftigen sich gemeinsam mit Themen wie Lebensmüdigkeit, Nutzlosigkeit, Verlorenheit, Versehrtheit und Angst und wie diese zu Ressourcen von Verwandlung und Hoffnung werden. Von dieser Arbeit ist wiederum auch ihr künstlerisches Werk inspiriert.

Projektfotos und künstlerischer Kommentar siehe S. 28ff

### **Kathrin Ollroge** **„Raum für Gedanken“**

Seit 2014 reist die Fotokünstlerin Kathrin Ollroge mit dem „Raum für Gedanken“ durch Ostdeutschland. In Wort und Bild protokolliert sie Ansichten der Menschen zu gesellschaftspolitischen Themen unserer Zeit, die nah an ihrem Wirklichkeitsalltag sind. Weit über 1.000 Einblicke in diverse Lebenswelten bilden ein wichtiges Zeitdokument und Erklärungsmodell über den Zustand unserer Gesellschaft. Sie schaffen Anregungen zur Ableitung zukunftsweisender Maßnahmen im Umgang mit und der Begleitung von Transformationsprozessen. Das Material wird durch verschiedene künstlerische Darstellungs- und Beteiligungsformate aufbereitet und präsentiert.

Fotos und Zitate siehe S. 20f  
[www.raum-fuer-gedanken.com](http://www.raum-fuer-gedanken.com)

## PRÄSENTATIONEN DER AM TAGUNGSPROGRAMM BETEILIGTEN

### „Adamstown“

**Niedersachsen (Patrick Merz)**

Kern des Projektes ist die in pädagogische Arbeit eingebettete Verfilmung von Comic und Soundtrack „Adamstown“ von Verena Braun ([www.verenabraun.de/?cat=1](http://www.verenabraun.de/?cat=1)) als inklusives, integratives Filmprojekt. In dem Comic gibt es Menschen und diverse Tierarten, die in verschiedenen Konstellationen gegeneinander konkurrieren, miteinander kooperieren, sich bekämpfen, versöhnen und lernen miteinander umzugehen. Die am Projekt der Verfilmung Beteiligten sind Menschen mit und ohne Behinderung, mit und ohne Fluchtgeschichte, Menschen mit verschiedenen geschlechtlichen Identitäten, kulturellen Hintergründen, Begehren und Einstellungen. Im Film schlüpfen sie unabhängig von diesen „realen“ Kategorien in neue Rollen. Die Fabelwelt bricht mit bestehenden Stereotypen. Als Fische maskiert gehen die Schauspielenden unabhängig von ihrer Hautfarbe als Brüder durch, werden unabhängig von körperlichen Eigenschaften oder Alter als gefährlicher Clan wahrgenommen oder aber sind völlig losgelöst von dem, was sonst trennt, einfach nur Menschen.

Das Projekt Adamstown ist ein Projekt der Hüller Medienwerkstatt e.V. und Directorscut.ch Patrick Merz in Kooperation mit dem ABC Bildungs- und Tagungszentrum e.V. und dem Kwetu Film Institute Ruanda.

[www.adamstownfilm.com](http://www.adamstownfilm.com)

### **Bundesnetzwerk Bürger-schaftliches Engagement (BBE)**

**Bundesweit (Elisabeth Schönrock)**

Die Stärkung der Zivilgesellschaft für eine lebendige Demokratie ist das zentrale Anliegen des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Dem ländlichen Raum gilt bei der Demokratiestärkung besondere Aufmerksamkeit – wird die Lebensqualität in den Dörfern künftig immer stärker vom Engagement ihrer Bewohnerinnen und Bewohner abhängen. Nicht selten werden die strukturschwachen Regionen zum Sammlungs- und Rückzugsort rechtsextremistischer Strukturen. Was stellt die Zivilgesellschaft diesen entgegen? Wie lässt sich bürgerschaftliches Engagement

für ein solidarisches Miteinander stärken? Der BBE-Arbeitsbereich „Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Engagierte und Organisationen, die Themen des ländlichen Raums bearbeiten und hier wirken, gezielt in den Austausch zu bringen sowie Kooperationen anzubahnen und zu vertiefen.

[www.b-b-e.de/projekte/demokratiestaerkung-im-laendlichen-raum/](http://www.b-b-e.de/projekte/demokratiestaerkung-im-laendlichen-raum/)

[www.laendlicher-raum.info/](http://www.laendlicher-raum.info/)

### **Demokratiebahnhof Anklam**

**Mecklenburg-Vorpommern  
(Klara Fries und Laura Freitag)**

Der Demokratiebahnhof Anklam ist ein Jugend- und Kulturzentrum, das im Jahr 2014 von jungen Menschen gegründet wurde und seitdem ehrenamtlich organisiert wird. Neben den Angeboten des Jugendzentrums, wie der Fahrradwerkstatt oder dem offenen Jugendtreff, finden regelmäßig Kultur- und Informationsveranstaltungen im Anklamer Bahnhofsgebäude statt. Es ist zu einem Vernetzungs- und Begegnungsort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geworden, bei dem Mitbestimmung und selbstorganisiertes Engagement im Mittelpunkt stehen. Der Demokratiebahnhof trägt zur Entwicklung einer lebendigen Zivilgesellschaft bei und ermutigt Menschen, ihre Fähigkeiten im Interesse des Gemeinwohls einzubringen. Seit 2017 wird der Demokratiebahnhof mit einem Projekt und Klara Fries als „Neulandgewinnerin“ im Programm der Robert Bosch Stiftung gefördert. 2018 wurde der Demokratiebahnhof mit dem 2. Bundespreis des Deutschen Nachbarschaftspreises ausgezeichnet.

[www.demokratiebahnhof.de](http://www.demokratiebahnhof.de)

### **Die Gesellschaft der Neuen Auftraggeber**

**Bundesweit (Lena Ziese)**

Die Neuen Auftraggeber, das sind wir alle: Menschen, die sich zusammenschließen, um sich selbst eine Stimme und ihren Anliegen eine Form zu geben. Zu lange kann-



ten sich nur wenige das Privileg leisten, ein Kunstwerk in Auftrag zu geben. Heute wollen wir, dass das jeder kann. Bürgerinnen und Bürger arbeiten gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern daran, etwas Neues zu vollbringen: Kunstwerke, die sie brauchen, die etwas verändern und in der Gesellschaft sichtbar werden. Wer sich und anderen zeigen möchte, wo es klemmt, was er will und worauf er hofft, kann zum Auftraggeber einer Kunst werden, die nicht nur in Museen zu Hause ist, sondern im eigenen, unmittelbaren Lebensumfeld. Die Gesellschaft der Neuen Auftraggeber schafft den Rahmen dafür und unterstützt Bürger, Künstler und Kooperationspartner bei der Beauftragung, Finanzierung und Ausführung ambitionierter Projekte.

[www.neueauftraggeber.de](http://www.neueauftraggeber.de)

## **„Die Stadt als Bilderbuch – illustrierte Stadtpaziergänge durch Müncheberg“**

**Internationales Bilderbuchfestival „Das Düstere und das Heiter – Mroczne i Zabawne“  
Brandenburg (Gabi Manns)**

„Die Stadt als Bilderbuch“ fand im Rahmen des internationalen Bilderbuchfestivals statt. Das Bilderbuchfestival ist seit 2013 ein wichtiger Moment künstlerischer Interaktion über Brandenburgs Grenzen hinaus. Seit sechs Jahren bringt es internationale Illustratorinnen und Illustratoren, Nachwuchstalente, Kulturschaffende sowie Kinder und Jugendliche der Region zusammen. 2017 entstand das Projekt „Die Stadt als Bilderbuch“ mit Oberschülerinnen und -schülern aus Müncheberg. In einer Intensivwerkstatt arbeiteten sie mit der Illustratorin Christina Röckl und den Stadt-raumentdeckerinnen und -entdeckern Manuel Assner und Samara dos Santos an analogen und digitalen Kunstwerken. In Form einer Ausstellung in Schaufenstern leerstehender Läden und einer Stadtrundgangs-App gestalteten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Geschichten den öffentlichen Raum und sind nun mit ihren Perspektiven im Stadtraum präsent. Das Projekt hat Diskussionen über Jugendpartizipation in Müncheberg angestoßen und Kooperationen der lokalen Jugend-Akteurinnen und -Akteure intensiviert.

[www.bilderbuchfestival.de](http://www.bilderbuchfestival.de)

## **Ensemble Quillo**

**Brandenburg (Ursula Weiler)**

Das Ensemble Quillo unter der Leitung von Ursula Weiler hat sich im Jahr 2004 in der Uckermark gegründet, mit der Vision, neue Musikprojekte zu entwickeln und zu vermitteln. Seit 2009 hat das Ensemble die Reihe Neue Musik etabliert. Seitdem wurden u.a. aufgeführt: L. Berio: Folk Songs; A. Schönberg: Pierrot lunaire, M. Kagel: Der Tribun (jeweils Solistin: Salome Kammer), H. W. Henze: El Cimarron; H. Eisler: Vierzehn Arten den Regen zu beschreiben. 2014 und 2016 gastierte das Ensemble mit Hans im Glück - Eine Oper für Menschen ab 6 Jahren von David Robert Coleman mit über 50 Vorstellungen in der Werkstatt der Staatsoper Berlin im Schillertheater. Aus der engen Zusammenarbeit mit Komponisten wie Helmut Oehring, David Robert Coleman, Mark Moebius und Julien Salemkour, Tom Rojo Poller und zuletzt Aziza Sadikova sind für das Ensemble gewidmete Werke entstanden. Neben der Reihe Neue Musik sind verschiedene Musikvermittlungsprojekte wie die Jungen Opernwerkstätten und Musikfilmproduktionen wichtiger Bestandteil der Ensemblearbeit.

[www.quillo.net](http://www.quillo.net)

## **Fabmobil**

**Sachsen (Christian Zöllner)**

Das Fabmobil ist ein fahrendes Kunst-, Kultur- und Zukunftslabor für die Oberlausitz. Es ist ein mit Digitaltechnik und Werkzeugmaschinen ausgestatteter Doppeldeckerbus und bietet Workshops und Kurse an – für Kids, Jugendliche und darüber hinaus. Ziel des Fabmobils ist es, Creative Technologies wie 3D-Druck, Virtual Reality, Robotik und Programmierung in ländliche Räume zu bringen, zur Vitalisierung und Aktivierung bestehender Angebote und zum Aufbau neuer, digitaler und zeitgenössischer Kultur- und Erlebnisformate. Es ist regelmäßig in Ostsachsen unterwegs und fährt Schulen, Jugendzentren und Begegnungsorte an. Das Fabmobil war 2018 unter den zehn bundesweit nominierten Projekten des BKM-Preises für Kulturelle Bildung.

[www.fabmobil.org](http://www.fabmobil.org)

## **Initiative Ästhetik & Nachhaltigkeit Mecklenburg-Vorpommern (Ulrike Sebert)**

Angesiedelt ist die Initiative Ästhetik & Nachhaltigkeit in Mecklenburg-Vorpommern, mit dem Fokus auf ländliche Regionen. Auslöser war 2012 die Ausstellung „zur nachahmung empfohlen! expeditionen in ästhetik und nachhaltigkeit“, die dann 2016 in Mecklenburg-Vorpommern realisiert werden konnte. Darum herum gruppierten sich eine Vielzahl von Kunstprojekten und Kulturveranstaltungen, die als Prototyp für eine kooperative, zivilgesellschaftlich getragene kulturelle Infrastruktur diente. 2017 ging es um die Verstärkung dieser Kommunikation, Vernetzung und Kooperation sowie um die Arbeit an der organisatorischen Struktur und insbesondere um die inhaltliche Positionierung des Netzwerkes. Außerdem sollte eine Stärkung bzw. Inwertsetzung bürgerschaftlichen Engagements sowie die Übertragung regionaler künstlerischer Interventionen (durch Bündelung von Ressourcen und Kreativität) auf weitere lokale Räume in Mecklenburg-Vorpommern vorangebracht werden. Die Initiative versteht sich als Akteurin, die handlungsorientierend in der öffentlichen Diskussion und Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern wirkt. In diesem großen Kontext will sich die Initiative bewegen und im Rahmen ihrer Kräfte und Ressourcen im Land sichtbar werden, Ideen, Potenzial und Kräfte bündeln und Veränderungen anstoßen.

[www.aesthetik-und-nachhaltigkeit.de](http://www.aesthetik-und-nachhaltigkeit.de)

## **Kulturbahnhof Hitzacker (KuBa) Niedersachsen (Ursula Pehlke)**

Um das zur Versteigerung anstehende Empfangsgebäude des denkmalgeschützten Hitzacker Bahnhofs zu erwerben, gründeten 2014 kulturell und sozial engagierte Menschen aller Alters- und Berufsgruppen in kürzester Zeit den gemeinnützigen Verein KuBa e.V. Innerhalb von sechs Wochen kamen dafür 90.000 Euro zusammen, das selbstverwaltete Zentrum im KuBa ist basisdemokratisch organisiert. Im KuBa entstehen Freiräume für Kunst und Kreativität: Probenräume für Tanz und Theater, Seminarräume und Ateliers, Räume für experimentelle Ausstellungen, ein Café, Selbsthilfewerkstätten, Deutschkurse, Integrations-

beratung, Interkulturelle Angebote für Frauen. Viel Raum, nicht nur für eigene Produktionen, sondern auch für Projekte und Bildungsangebote anderer Gruppen oder Organisationen. Damit leistet der KuBa einen Beitrag für die Kulturelle Bildung vor Ort.

[www.kuba-ev.de](http://www.kuba-ev.de)

## **LandKulturPerlen Hessen (Ann-Kathrin Schmidt)**

Das Modellprojekt LandKulturPerlen ermittelte 2018 im Landkreis Fulda, was Akteure benötigen, um sich der erfolgreichen Kulturellen Bildung widmen zu können. Ziel von LandKulturPerlen ist es, bestehende Kulturarbeit sichtbar zu machen, Akteure zu vernetzen und Impulse für gemeinsame kulturelle Bildungsarbeit zu geben. Multiplikatoren aus Kunst und Kultur, Regionalentwicklung und Politik helfen durch Kontaktvermittlung und dienen als Wegbereiter im Landkreis. Im Rahmen von Mikroprojekten können beispielsweise die Durchführung von Ausstellungen, Workshops, Tage der offenen Tür oder Ferienangebote gefördert werden. Wichtig ist, verschiedenen Menschen aus unterschiedlichen Interessensgruppen die Teilhabe an der Gestaltung des Kulturlebens im Landkreis zu ermöglichen, verschiedene Altersstufen zu umfassen oder längerfristige künstlerische Prozesse anzustoßen. Gefördert wird das Projekt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

[www.landkulturperlen.de](http://www.landkulturperlen.de)

## **LEADER-Region Hochsauerland Niedersachsen (Hannah Kath)**

LEADER steht für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) und ist ein methodischer Ansatz im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und zu dessen Förderung. Die Europäische Union unterstützt seit 1991 mit dem LEADER-Ansatz modellhafte Projekte im ländlichen Raum. In den sogenannten LEADER-



Regionen können die Menschen Prozesse vor Ort mitgestalten. Lokale Aktionsgruppen (LAGs) bestimmen den LEADER-Prozess und sind damit Motor der regionalen Entwicklung.

[www.leader-hochsauerland.de](http://www.leader-hochsauerland.de)

## „Stadt unter dem Meer“

**Niedersachsen (Ursula Pehlke)**

Von Hoffnung und Not auf falsche Archen gelockt – nun gestrandet auf dem Grund des Meeres. Zigtausende ertrunkene Menschen. Sie waren auf der Flucht vor Krieg und Zerstörung und suchten den Weg in ein menschenwürdiges Leben in Freiheit. „Da muss schon eine Stadt unter dem Mittelmeer sein! Aber eine Stadt ohne Pass und ohne Aufenthaltserlaubnis.“ In Zusammenarbeit mit fünf jungen Geflüchteten wurden die Geschichten von Flucht und Ankommen in poetische Bilder übersetzt. Neben biographischem Material und Auftragstexten flossen Gedichte und Lyrik arabischer Autoren mit ein. Einige davon wurden dreisprachig rezitiert. Livemusik, Videosequenzen und Bodenprojektionen unterstützten die Illusion, unter dem Meer zu sein, und schufen abstrakte Räume, in denen Realität und Traumsequenzen wechseln konnten. Ein multimediales Theaterwerk mit mehrsprachigen Textcollagen, Livemusik, Tanz und Video. Kooperation KuBa Hitzacker und Freie Bühne Wendland, 2016.

[www.freiebuehnewendland.de/produktionen/stadt-unter-dem-meer/](http://www.freiebuehnewendland.de/produktionen/stadt-unter-dem-meer/)

## Theater in den Bergen

**Baden-Württemberg (Arnd Heuwinkel)**

Der gemeinnützige Verein Theater in den Bergen e.V. wurde im Jahr 2011 mit dem Ziel gegründet, soziokulturelles Landschaftstheater in Schwarzwalddörfern zu realisieren. Dabei sollten Menschen aller Altersgruppen aus dem oberen Wiesental/Südschwarzwald die Möglichkeit erhalten, an ihrem Wohnort kulturelle Maßnahmen zu nutzen, die den traditionellen Rahmen verlassen und junge, innovative Alternativen bieten. Da dieser Teil des Schwarzwaldes kulturell eher unterversorgt, landschaftlich aber sehr reizvoll ist, hat sich der Verein in Hög-Ehrsberg im oberen

Wiesental niedergelassen. Er besteht derzeit aus ca. 30 aktiven Mitgliedern, die ehrenamtlich tätig sind. Generell sind alle interessierten Menschen zwischen fünf und 85 angesprochen. Bei den Produktionen laufen die Darsteller zusammen mit den Zuschauern von Spielort zu Spielort durch das Dorf, um dort zu spielen. Darüber hinaus wird die angrenzende Landschaft auf Wiesen, Feldern und Weiden, aber auch in den umliegenden Wäldern für die Aufführungen genutzt. Während der Projektphase beauftragt der Verein Profis, die das Projekt künstlerisch betreuen. In den Landschaftstheaterstücken spielen ca. 50 Laien aus der Region zusammen.

[www.theaterindenbergen.de](http://www.theaterindenbergen.de)

## TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel

**Bundesweit (Samo Darian)**

Das Programm „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“, eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes, unterstützt ländlich geprägte Regionen und kleinere Städte dabei, ihre Kulturinstitutionen vor Ort für neue Aufgaben, Inhalte und Kooperationen zu öffnen und damit das Kulturangebot der Region weiterzuentwickeln. Bislang werden deutschlandweit sechs Projekte in den Modellregionen Südniedersachsen, Oderbruch, Saarpfalz und Schwäbische Alb gefördert. Ab 2018 kommen weitere Regionen hinzu.

Von 2016 bis 2023 gestalten die regionalen Akteure längerfristige Veränderungsprozesse ihrer Museen, Theater, Stadtbüchereien, Musikschulen, Literaturhäuser, Kulturzentren und Opern- und Kunstfestivals mit dem Ziel, neue Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten mit den Bürgern vor Ort zu entwickeln.

Für das Programm stellt die Kulturstiftung des Bundes insgesamt bis zu 22,8 Mio. Euro bereit. Die beteiligten Ministerien, Landkreise und Kommunen haben sich dazu bekannt, während der Programmlaufzeit ihre Förderung für die beteiligten Kultureinrichtungen stabil zu halten. Sie stellen zudem Mitarbeiter der Kommunal- oder Kreisverwaltung für die TRAFO-Projekte frei und kofinanzieren die Projekte mit jeweils bis zu 20%.

[www.trafo-programm.de](http://www.trafo-programm.de)

## EINIGE TAGUNGSTEILNEHMENDE STELLEN SICH, IHRE INITIATIVEN UND INSTITUTIONEN VOR

**Tanja Corbachs** künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum steht in enger Verbindung zur Architektur ([www.tanja-corbach.de](http://www.tanja-corbach.de)). Sie gestaltet mit Menschen vor Ort ausgehend von ihren Bedürfnissen ausgewählte Räume und bezieht sich dabei auf die geografischen und sozialen Strukturen in einem spezifischen Lebensraum. Praktiken der Co-Kreation und Co-Produktion spielen dabei eine wichtige Rolle. Ziel und Vision sind ihr, eine Kultur der Begegnung zwischen Mensch, Kunst und Raum zu schaffen und in einem gemeinsamen künstlerischen Gestaltungs- und Kommunikationsprozess „Räume für ein Miteinander“ zu konzipieren und zu realisieren.

**Jana Kühn** ist Schauspielerin, ausgezeichnete Chansonsängerin und Theaterspielleiterin für Jugendliche und junge Erwachsene ([www.janakuehn.de](http://www.janakuehn.de)). Als studierte Kulturarbeiterin belebt sie im dörflichen Potsdam-Grube mit Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern den Mehrgenerationenhof „Die BAUERei“ bestehend aus solidarischer Landwirtschaft (SoLaWi Potsdam West), Natur- und Tierpädagogik sowie Kultursaal, in dem Altes und Neues zusammen kommt. Sie arbeitet künstlerisch im In- und Ausland, derzeit mit Schwerpunkt Ukraine.

**Maria Rammelmeier** ist als vielseitige Kulturakteurin in ländlichen Räumen tätig ([rammelmeier@umwelt.uni-hannover.de](mailto:rammelmeier@umwelt.uni-hannover.de)). Sie ist Medienreferentin, Kirchenmusikerin, in der Regionalentwicklung aktiv und Stipendiatin im Promotionsprogramm „Dörfer in Verantwortung“ zum Thema „Engagement für lebendige Regionen – wie

kann Regionalmanagement kulturelles Engagement stärken in ländlichen Räumen?“. Außerdem koordiniert sie die Presse- und Kulturarbeit im Kulturstadel Lauterhofen, einer Kneipe mit Kleinkunsthöhle im Landkreis Neumarkt i.d. Oberpfalz, Bayern, in der Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt auftreten.

Das **Festival Für Freunde** ist ein viertägiges Kunst- und Kulturfestival auf dem ehemaligen Rittergut Hof Dahnsdorf sowie dem angrenzenden früheren LPG-Kuhstall im Landkreis Potsdam-Mittelmark, Brandenburg, und wird seit 2013 vom gleichnamigen gemeinnützigen Verein veranstaltet. Die teilnehmenden Künstlerinnen, Künstler und Künstlergruppen aller Genres und aus aller Welt verbindet ihre ästhetische Auseinandersetzung mit existenziellen, politischen und gesellschaftlichen Themen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, ein Festival zu schaffen, bei dem sich jede und jeder willkommen fühlt, und alters- sowie kulturunabhängig zum aktiven Diskurs inspiriert wird.

[www.festivalfuerfreunde.de](http://www.festivalfuerfreunde.de)

Die **Kulturhanse** ist ein überregionales Netzwerk in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt, in dem neun lokale Initiativen beim Aufbau ihrer Gründungslabore unterstützt werden. Das sind lebendige Orte – Studios, Werkstätten, Quartierläden oder Co-Working Spaces, in denen Visionärinnen und Visionäre Segel setzen, Vereine oder Unternehmen gründen. Ziel ist es, wirtschaftliche Bleibeperspektiven in kreativen Räumen jenseits der großen Städte zu schaffen. Im Kulturhanse-Stipendium nehmen

die Initiativen an neun Werkstätten teil und erhalten individuelle Beratung für den Betrieb ihrer Gründungslabore. Die Kulturhanse ist ein Programm des Erfurter Plattform e.V., gefördert durch die Drosos Stiftung.

[www.kulturhanse.org](http://www.kulturhanse.org)

Das **Bürgerzentrum Schuhfabrik** in Ahlen ist ein soziokulturelles Zentrum, das seit vielen Jahren neben der Veranstaltungstätigkeit aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreift, mit künstlerischen Mitteln umsetzt und zur Diskussion stellt. Seit Mitte 2018 widmet sich die Schuhfabrik u.a. dem gesellschaftlichen Wandel durch die Digitalisierung. Mit der Aktion „Die digitale Kneipe“ startete das dreijährige Projekt, das vom Land NRW gefördert wird und zahlreiche widersprüchliche Reaktionen und eine hohe Aufmerksamkeit auslöste.

[www.schuhfabrik-ahlen.de](http://www.schuhfabrik-ahlen.de)

Im **MUTIK-Projekt Kreativpotentiale im Dialog** sind zahlreiche Schulen aus dem ländlichen Raum eingebunden. Ihr Ziel: Kulturelle Bildung im Alltag verankern und sich zum Kulturzentrum auf dem Land entwickeln. Dafür bedarf es Unterstützung durch die Schulverwaltung, insbesondere einer Prozessbegleitung. Beispiele des Kreativpotentiale-Netzwerks mit derzeit elf beteiligten Bundesländern zeigen, wie die Schulentwicklung zum Kreativzentrum gelingt und die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum fördert. Dieses Praxiswissen wird 2019 online veröffentlicht werden.

[www.mutik.org/projekte/kreativpotentiale-im-dialog](http://www.mutik.org/projekte/kreativpotentiale-im-dialog)











Hintergrund/Oben rechts: Adamstown, Hüller Medienwerkstatt, CC BY 4.0

Oben Mitte: Foto: Uwe Balewski © Festival für Freunde

Oben links/Unten rechts: Theater in den Bergen © Andreas Hartmann

Unten links: Kulturbahnhof Hitzacker, Ausstellung ZuFlucht Wendland, Foto: Timo Vogt/Randbild

**Dr. Kenneth Anders** ist Mitgründer des Büros für Landschaftskommunikation und des Aufland Verlags für Literatur zum Thema Landschaft. Er ist Festivalleiter der „Provinziale“ (des Film-fests Eberswalde) und seit 2016 Programmleiter des Oderbruch Museums Altranft, das derzeit im Rahmen des Programms „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“ neu aufgestellt wird. Kenneth Anders studierte Kulturwissenschaften, Soziologie und Philosophie in Leipzig und Berlin, verfasste bis 1999 eine Dissertationsschrift im Fach Kulturgeschichte und arbeitete als freier Journalist. Er ist außerdem als Autor und Sprecher tätig.

[landschaftskommunikation.de/mitarbeiter/veroeffentlichungen-anders.html](http://landschaftskommunikation.de/mitarbeiter/veroeffentlichungen-anders.html)

**Elena Arbter** leitet gemeinsam mit Ulrike Erdmann die Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg, die Akteure der Kulturellen Bildung durch Netzwerkarbeit, Fachveranstaltungen, Förderung und Projektberatung unterstützt. Außerdem verantwortet sie die Servicestelle „Kultur macht stark“ im Land Brandenburg, die zum Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung berät. Elena Arbter ist Mitglied und Vorsitzende des Localize e.V., der urbane Orte für zeitgenössische Kunst öffnet und unter wechselnden thematischen Schwerpunkten im Rahmen eines mehrtätigen Festivals die Auseinandersetzung mit dem städtischen Raum im Wandel, Zwischenräumen für Gestaltung und Potenzialen von Partizipation sucht.

[plattformkulturellebildung.de](http://plattformkulturellebildung.de)

**Samo Darian** leitet seit 2015 das Programm „TRAFO- Modelle für Kultur im Wandel“, eine

Initiative der Kulturstiftung des Bundes. Er studierte Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien in Passau, London und Granada. Zwischen 2003 und 2010 war er Geschäftsführer von vier Förderprogrammen der Kulturstiftung des Bundes in ihrem Schwerpunktbereich Mittel- und Osteuropa. 2011 übernahm er die Geschäftsführung des Netzwerks Neue Musik, 2012 die Leitung des Bereichs Organisation und Finanzen der Ersten Brandenburgischen Landesausstellung.

[www.trafo-programm.de](http://www.trafo-programm.de)

**Dr. Angelika Eder** ist seit 2017 Geschäftsführender Vorstand der Stiftung Genshagen und leitet den Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik absolvierte sie die Dozentenausbildung des Goethe-Instituts, war DAAD-Lektorin am German Department der University of Liverpool und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH). Nach Abschluss ihrer Promotion verantwortete sie Forschungsprojekte u.a. zur Migrationsgeschichte. 2002 kehrte sie zum Goethe-Institut zurück, zunächst als Referentin in der Münchner Zentrale, leitete dann das Goethe-Institut Krakau, die Programmarbeit mit regionalem Fachauftrag am Goethe-Institut Prag und zuletzt das Goethe-Institut St. Petersburg.

[www.stiftung-genshagen.de](http://www.stiftung-genshagen.de)

**Julia Effinger** ist seit 2011 Projektleiterin in der Stiftung Genshagen im Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“. Nach ihrem deutsch-französischen Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis/Médiation culturelle de l'art (Hildesheim/Aix-Marseille)

war sie im Feld der Kulturvermittlung und Kulturellen Bildung tätig: u.a. im Kulturmanagement und als Projektleiterin im Jugendaustausch mit künstlerischen Inhalten. Sie war 2003-2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und 2010 Leiterin der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Berlin e.V.

[www.stiftung-genshagen.de](http://www.stiftung-genshagen.de)

**Laura Freitag** ist als Moderatorin mit Fokus auf Partizipation, Augenhöhe und Selbstorganisation für Unternehmen, Organisationen und Gruppen tätig. Sie hat an der Universität Greifswald Psychologie studiert. Seit 2014 arbeitet sie als Erlebnispädagogin mit Schülerinnen und Schülern sowie Erwachsenen. Gemeinsam in einem Team bietet sie Teilnehmenden eine Moderation und handlungsorientierte Workshops an. Mit unterstützenden Methoden und achtsamer Begleitung möchte sie sichere Kommunikationsräume ermöglichen. Ziel ist es, dass alle Beteiligten mit ihren Anliegen gehört und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden sowie Gruppen speziell im ländlichen Raum wirksam handeln können.

[laura.freitag@posteo.de](mailto:laura.freitag@posteo.de)

**Klara Fries** ist Mitbegründerin des Jugend- und Kulturzentrums Demokratiebahnhof in Anklam. Seit 2007 engagiert sie sich ehrenamtlich im Pfadfinderbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. Im Team des Demokratiebahnhofs ist sie Koordinatorin, organisiert Kulturveranstaltungen und vertritt das Projekt als „Neulandgewinnerin“ über die Robert Bosch Stiftung nach außen. 2018 wurde sie für ihr ehrenamtliches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Sie



# Kurzbiografien\*

studiert Kunst und Geografie an der Universität Greifswald und ist ausgebildete Moderatorin für Kinder- und Jugendbeteiligung.

[www.demokratiebahnhof.de](http://www.demokratiebahnhof.de)

**Ingke Günther** und **Jörg Wagner** arbeiten als Künstlerpaar an kontextbezogenen und prozessorientierten Projekten im gesellschaftlichen Alltag und ortsspezifischen Interventionen im öffentlichen Raum. Sie waren von 2014 bis 2016 Inhaber der Gastprofessur Kunst am Institut für Kunstpädagogik der Universität Gießen. Der „Nahbereich des Alltags“ dient ihnen als Interessensfeld und führte zu gemeinsamen Ausstellungen, Projekten und Aktionen im In- und Ausland, u. a. im HKW in Berlin, im Museum für Kommunikation, Frankfurt a. M. und beim Festival der Regionen in Österreich. Sie haben partizipative Formate entwickelt, die über längere Zeit fortgeschrieben werden, wie das Projekt FELDFORSCHUNG ABENDBROT. Ihre jeweils individuellen bildnerischen Arbeiten fließen in die gemeinsame Projektarbeit ein, stehen aber auch als Werkgruppen für sich. Mit Wortarbeiten (Ingke Günther) und Fotografien (Jörg Wagner) sind die eigenen Arbeiten vor einer ähnlichen inhaltlichen Folie zu sehen wie die gemeinsam entwickelten Aktionen.

[www.abendbrotforschung.net](http://www.abendbrotforschung.net)

**Susann Maria Hempel** ist Filmemacherin, Musikerin und Komponistin, Hörspielautorin, Theaterschaffende und beteiligt sich an Ausstellungen und Installationen. Sie lebt und arbeitet in Greiz, Thüringen. In ihrer künstlerischen Arbeit setzt sie sich mit der Lebensrealität in ihrer Stadt auseinander und erhielt für deren Realisierung zahlreiche Stipendien und Förderpreise. Ihr Expe-

rientalfilm „Sieben Mal am Tag beklagen wir unser Los und nachts stehen wir auf, um nicht zu träumen“ wurde mehrfach mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Sie war von 2015 bis 2016 Stipendiatin an der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart und erhielt 2018 ein Berlin-Stipendium der Akademie der Künste. Ihr Hörspiel „Auf der Suche nach den verlorenen Seelenatomen“ wurde Hörspiel des Jahres 2018.

**Arnd Heuwinkel** ist Schauspieler, Dramaturg, Autor und Regisseur. Seit 1999 arbeitet er im Landschaftstheater in verschiedenen Regionen Deutschlands und nahm 2011 die Arbeit als Regisseur und Autor am Theater in den Bergen im Südschwarzwald auf, wo er inzwischen lebt. Arnd Heuwinkel ist Mitglied der niedersächsischen Theaterformation ASPIK, langjähriger Akteur bei den Heersumer Sommerfestspielen und Absolvent des Forums junger Talente des Berliner Theatertreffens. Er war an verschiedenen Theaterhäusern engagiert, u. a. Staatstheater Dresden, Schauspielhaus Hamburg, Stadttheater Freiburg, Staatstheater Stuttgart und Staatstheater Hannover. Heuwinkel erhielt 2015 mit der freien Theaterformation ASPIK den BKM-Preis für Kulturelle Bildung durch die Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters.

[www.theaterindenbergen.de](http://www.theaterindenbergen.de)

**Hannah Kath** ist Regionalmanagerin bei der LEADER-Region Hochsauerland und studierte Geografin und Raumplanerin. In ihrer Arbeit hat sie bislang 38 Projekten im ländlichen Sauerland zur Umsetzung verholfen.

Besonders im Bereich der Jugendkultur („Schulhofkonzerte“) und der Integration von Geflüchteten im ländlichen Raum konnten Modellprojekte in der Region entstehen. 2016 brachte sie ein Projekt auf den Weg, welches Akteure in der Integrationsarbeit aus den Ländern Österreich, Finnland, Schweden und Deutschland in einer Reihe internationaler Konferenzen zusammen gebracht hat. Daraus entstanden zahlreiche Projekte, die das Miteinander und den Austausch der Kulturen auf dem Land fördern.

[www.leader-hochsauerland.de](http://www.leader-hochsauerland.de)

**Susanne Klingenberg** ist bildende Künstlerin. Sie studierte an der „Hochschule für Kunst im Sozialen“ in Ottersberg, ihre Werke wurden deutschlandweit und in Detroit, USA ausgestellt. Susanne Klingenberg hat zahlreiche Projekte und Workshops im Bereich Street-Art an Schulen, Jugendzentren und Einrichtungen für Geflüchtete durchgeführt. Sie hat im Rahmen der „Kulturellen Landpartie“ im Wendland ausgestellt, war im Kulturverein Raum2 e.V. und dem Leerstandsprojekt „Die Hansensbande“, Gemeinschaftsladen für Kunst und Handwerk, aktiv. Außerdem ist sie in verschiedenen Künstlergruppen und -kollektiven künstlerisch tätig und war für die „Freie Bühne Wendland“ zuständig für Bühnenbild und Ausstattung.

[www.susanne-klingenberg.de](http://www.susanne-klingenberg.de)

**Dorit Klüver** ist Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Niedersachsen e.V. Sie studierte in Hildesheim Kulturpädagogik, gründete zwei Kulturvereine mit

und arbeitete für sie haupt- und ehrenamtlich. Sie entwickelt Tagungen und Fortbildungen, vernetzt die Geschäftsführer der soziokulturellen Zentren und die Kulturschaffenden in ländlichen Räumen, entwickelt Projekte und konzipiert Ausstellungen – zuletzt »Feldkulturerbe. Soziokultur auf dem Land«. Zurzeit entwirft sie ein Forschungsvorhaben zur Zukunftsfähigkeit der Soziokultur gemeinsam mit anderen Landesverbänden, außerdem ist sie zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der LAGS.

[soziokultur-niedersachsen.de](http://soziokultur-niedersachsen.de)

**Dr. Siglinde Lang** ist im Bereich Kunst, Kultur und Wissenschaft tätig. Ihr Arbeits- und Forschungsschwerpunkt liegt auf einer partizipativen und dezentralen Kulturarbeit im Kontext zeitgenössischer Kunst. Bis 2017 leitete sie am Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst (Universität Salzburg/Universität Mozarteum) den Studienbereich Kulturmanagement, war Co-Herausgeberin des eJournals [www.p-art-icipate.net](http://www.p-art-icipate.net) und hat u. a. zu „Partizipatives Kulturmanagement“, „Kunst, Kultur und Unternehmertum“ sowie „Kunst in ländlichen Räumen“ publiziert. Aktuell ist sie Leiterin der „P-ART Akademie für dezentrale und transdisziplinäre Kulturprojekte“ (Salzburg) sowie Projektverantwortliche einer Studie zu „Kunst im (semi)öffentlichen (Wohn)Raum“ (Berlin).

[www.buero-kwp.net](http://www.buero-kwp.net)  
[www.p-art-icipate.net](http://www.p-art-icipate.net)

**Gabi Manns** arbeitet als freie Bildungsreferentin in Berlin und Brandenburg. Sie bewegt sich im non-formalen Bildungs- und Kulturbereich, häufig im deutsch-polnischen Kontext. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u. a. Internationale Begegnung, Erinnerungsarbeit und emanzi-

patorische Mädchenarbeit. Sie hat in Berlin, Frankfurt/Oder und Poznan Soziale Arbeit und Soziokulturelle Studien studiert. Seit 2013 ist sie Teil des Teams des Internationalen Bilderbuchfestivals und hat in dessen Rahmen 2017 das Projekt „Die Stadt als Bilderbuch – illustrierte Stadtpaziergänge durch Müncheberg“ koordiniert.

[www.bilderbuchfestival.de](http://www.bilderbuchfestival.de)

**Patrick Merz** ist freiberuflicher Regisseur und Autor sowie Soziokultureller Animator (Höhere Fachschule für Soziokulturelle Animation HFA). Er ist seit über 25 Jahren in der Filmbranche tätig, hat über die Jugendarbeit zum Film gefunden und findet jetzt wieder den Weg dahin zurück, wo alles angefangen hat. Patrick Merz hat in Kooperation mit dem ABC Bildungs- und Tagungszentrum in Drochtersen-Hüll bereits drei große Filmprojekte realisiert, darunter BIG EARTH. Das Projekt wurde 2018 mit dem Deutschen Kinder- und Jugendförderpreis ausgezeichnet. Patrick Merz pendelt regelmäßig mit der Bahn zwischen Hüll und Horgen (Schweiz).

[adamstownfilm.com](http://adamstownfilm.com)

**Kathrin Ollroge** ist Fotokünstlerin. Ihr künstlerisches Interesse liegt in der Umsetzung eigener fotografischer Konzepte, die Interpretationen von persönlichen und kollektiven Erinnerungen beinhalten. Im Fokus stehen Orte und Nicht-Orte mit ihren Menschen, der Landschaft und Architektur. Die Auseinandersetzung mit Verhältnissen zwischen Ort und Identität durchzieht ihre gesamte künstlerische Arbeit. In der Kombination von eigenen fotografischen Arbeiten mit Archivmaterial aus Privathäusern und Texten entstehen Gesellschaftsbetrachtungen von Lebensräumen und Lebenssituati-

onen. Der öffentliche Raum ist die Plattform, auf der ihre Konzepte entstehen und geformt werden.

[www.raum-fuer-gedanken.com](http://www.raum-fuer-gedanken.com)

**Ursula Pehlke** ist freie Regisseurin, Performancekünstlerin und Mitbegründerin der Freien Bühne Wendland. Sie hat eine Ausbildung im Norddeutschen Tanztheater bei Rotraut de Neve und Heidrun Vielhauer absolviert. Sie ist Mitbegründerin des Kulturbahnhofes Hitzacker, Leiterin des Generationstheaters „Hitzacker-Stadt-Spiele“ und Beraterin für den Kompetenznachweis Kultur. Das unter ihrer Regie entstandene Theaterstück „Stadt unter dem Meer“ erhielt 2018 den zweiten Preis des „Innovationspreis“ des Fonds Soziokultur.

[www.freiebuehnewendland.de/produktionen/stadt-unter-dem-meer](http://www.freiebuehnewendland.de/produktionen/stadt-unter-dem-meer)

[www.kuba-ev.de](http://www.kuba-ev.de)

**Ann-Kathrin Schmidt** ist Regionalprojektmanagerin des Modellprojekts „LandKulturPerlen“ bei der Landesvereinigung für Kulturelle Bildung Hessen e.V. Die studierte Kunsthistorikerin (M.A.) war Mitarbeiterin beim Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Uni Marburg sowie im Kunstauktionshaus Sotheby's GmbH in Wien, im Museum der THONET GmbH in Frankenberg/Eder sowie bei der Bürgerstiftung Mittelhessen tätig. Sie beendet aktuell ihren zweiten Master in Kulturmanagement in Hamburg.

[www.landkulturperlen.de](http://www.landkulturperlen.de)

**Elisabeth Schönrock** ist Referentin im Bereich „Demokratiestärkung Ländlicher Raum“ im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Nach dem Studium der Sozialpädagogik an der Evangelischen Fachhoch-



schule Berlin war sie mehrere Jahre als externe Koordinatorin des Lokalen Aktionsplans in Barnim tätig. Zuletzt organisierte sie für die Amadeu Antonio Stiftung den Sächsischen Förderpreis für Demokratie 2014. Sie war 2016 Mitglied der Bundesbewertungsjury des 25. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, im Bewertungsbereich 2: Soziale und kulturelle Aktivitäten.

[www.b-b-e.de/themen/demokratiestaerkung/](http://www.b-b-e.de/themen/demokratiestaerkung/)

**Ulrike Sebert** lebt und arbeitet als Psychologin, Autorin und Journalistin (seit 2009 freiberuflich) in Stralsund, Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist seit 2013 Mitarbeiterin der landesweiten Initiative „Ästhetik und Nachhaltigkeit“, leitete das Projekt „Spurwechsel I, II und III“ (2014, 2015 und 2017) in Rügen/Stralsund und ist seit 2009 Mitglied der Lesebühne tEXTRA in Stralsund.

[www.ulrikesebert.jimdo.com](http://www.ulrikesebert.jimdo.com)

**Jörg Wagner** siehe Ingke Günther

**Ursula Weiler** ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins Kammerphilharmonie Uckermark e.V. Nach einem Kulturmanagement-Studium hat sie als künstlerische Leiterin und Flötistin das Ensemble Quillo als brandenburgisches Ensemble für Neue, zeitgenössische Musik gegründet. Sie konzipierte und realisierte diverse Formate der Musikvermittlung wie die Junge Opernwerkstatt, Musikfilmproduktionen und das Kleine Musiktheater mit Kooperationschulen des Ensembles. Für die Leistungen innerhalb zahlreicher Musikvermittlungsprojekte der Kammerphilharmonie Uckermark e.V. wurde Ursula Weiler 2011 der Regine-Hildebrandt-Preis verliehen. 2013 erhielt sie den

Brandenburgischen Kunstpreis, verbunden mit einem Arbeitsstipendium zur Erarbeitung der Flötenwerke Salvatore Sciarrinos.

[www.quillo.net](http://www.quillo.net)

**Prof. Dr. Käthe Katrin Wenzel** ist bildende Künstlerin und seit 2016 Professorin für „Ästhetische Praxis in ihren Kontexten“ an der Europa-Universität Flensburg. Sie beschäftigt sich mit Utopie, Zukunft und alternativen Weltentwürfen. Ihre Arbeiten zielen auf Teilhabe, Kommunikation und die Unterwanderung der Hegemonialkultur – von der Straße bis ins Internet. Dazu benutzt sie Zeichnung, Interview, Internet, Mechanik/Elektronik und Street-Art. Zentrales Instrument ist das Gespräch mit Interviewpartnern und das gemeinsame „allmähliche Verfertigen der Ideen beim Zeichnen“. Ihre künstlerischen Arbeiten wurden international ausgestellt.

„Ich hatte einfach Kunstwerke satt, die sich auf ihren Sockel zurücklehnen und sagen: ‚Sieh mich an, vielleicht erzähl ich Dir was über die Welt - wenn ich Lust habe‘, und der Künstler steht daneben wie jemand mit einer Standleitung zu Gott.“

[www.kaethewenzel.de](http://www.kaethewenzel.de)

**Lena Ziese** ist Mediatorin für die Gesellschaft der Neuen Auftraggeber. Im Fokus ihres Interesses stehen die Handlungsmöglichkeiten der Kunst und deren produktive Nutzbarmachung für nicht-künstlerische Kontexte. Für Ausstellungsinstitutionen im In- und Ausland entwickelte sie Ausstellungen und andere Vermittlungsformate, z.B. für JET und die NGbK in Berlin oder den Heidelberger Kunstverein. Sie hat zwei Jahre an einer reformpädagogischen Gemeinschaftsschule als Lehrerin gearbeitet. Für die

HFBK Hamburg und die Bauhaus Universität Weimar war sie als Professorin tätig. Seit August 2018 entwickelt sie den Fachbereich Kunst eines Gymnasiums im Aufbau und unterrichtet dort – gemeinsam mit Kolleginnen anderer Fächer – Kunst interdisziplinär.

[www.neueauftraggeber.de](http://www.neueauftraggeber.de)

**Prof. Christian Zöllner** ist Professor für Designmethoden und Experiment an der Burg Giebichenstein in Halle. Von 2008 bis 2014 lehrte er als künstlerischer Mitarbeiter an der Universität der Künste Berlin im Bereich experimentelles Entwerfen. Gemeinsam mit Sebastian Piatza gründete er 2012 das Designstudio The Constitute. Neben der Veröffentlichung zahlreicher Fachtexte hält er international Vorträge und Workshops zu Design, Designforschung, narratives Entwerfen und Rapid Prototyping. Er ist Vorsitzender des Constitute e.V., der das Fabmobil Projekt realisiert.

[www.fabmobil.org](http://www.fabmobil.org)

\* Die Kurzbiografien der Referierenden, Moderatorinnen, Künstlerinnen und Künstler wurden zum Zeitpunkt der Tagung im Oktober 2018 erstellt. Aktuelle Entwicklungen werden nicht berücksichtigt.





# Über die Partner

## **Stiftung Genshagen**

Die Stiftung Genshagen ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts, Stifter sind die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und das Land Brandenburg. Als Schnittstelle zwischen Staat und Zivilgesellschaft und mit dem Ziel, Europa in seiner politischen Handlungsfähigkeit, sozialen Kohärenz, wirtschaftlichen Dynamik und kulturellen Vielfalt zu stärken, agiert die Stiftung in den Arbeitsbereichen „Europäischer Dialog – Europa politisch denken“ und „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“. Im Schloss Genshagen, abseits und doch in erreichbarer Nähe der Hauptstadt Berlin gelegen, ist die Stiftung ein Ort der Begegnung und des Dialogs zwischen Akteuren aus Kunst, Kultur, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien. Hier entstehen neue Denkansätze und Lösungswege für aktuelle und künftige Herausforderungen in Gesellschaft und Politik – unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Deutschland, Frankreich und Polen im Sinne des „Weimarer Dreiecks“. So werden in Genshagen Netzwerke verschiedener gesellschaftlicher Gruppen über Ländergrenzen hinweg etabliert und gefördert, unterschiedliche Perspektiven zusammengeführt und neue Entwicklungspfade für die Zukunft Europas skizziert.

[www.stiftung-genshagen.de](http://www.stiftung-genshagen.de)

## **Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg**

Die Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg ist eine Service-Stelle für Akteure der Kulturellen Bildung im Land Brandenburg. Mit ihren drei Regionalbüros (Potsdam, Lübbenau und Eberswalde) vernetzt und qualifiziert sie Akteure und potentielle Partner, initiiert und begleitet Projekte, berät zu verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten und bietet bedarfsorientierte Weiterbildungs- und Vernetzungsveranstaltungen an. Seit 2017 beherbergt die Plattform die Beratungsstelle für das Bundesförderprogramm „Kultur macht stark“ für das Land Brandenburg. Außerdem betreut sie das Landesförderprogramm „Kulturelle Bildung und Partizipation“.

[www.plattformkulturellebildung.de](http://www.plattformkulturellebildung.de)

# Impressum

## **Herausgeber**

Stiftung Genshagen  
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa  
Dr. Angelika Eder  
Am Schloss 1, 14974 Genshagen  
+49(0)3378 805931  
institut@stiftung-genshagen.de

## **Team Stiftung Genshagen**

Projektleitung: Julia Effinger  
Projektassistentz: Alexandra Künzel

## **Redaktion und Lektorat**

Julia Effinger, Alexandra Künzel

## **Gestaltung**

rwmd Mediendesign, Robert Witzsche

## **Bildnachweis**

Fotos der Veranstaltung in Genshagen: René Arnold

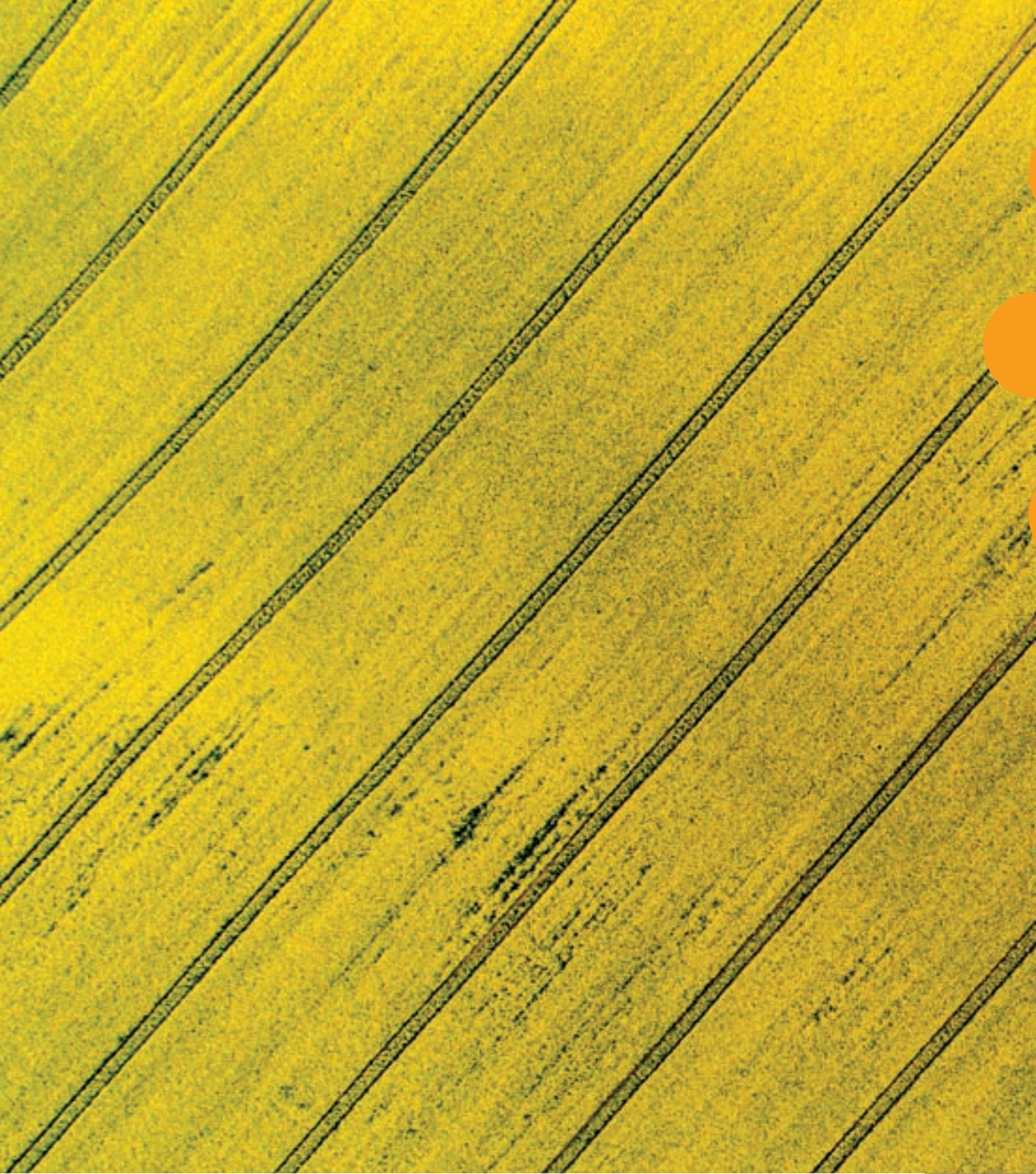
Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen sind, auch in Auszügen, nur mit vorheriger Genehmigung gestattet. © Stiftung Genshagen, 2019

Die Beiträge geben ausschließlich die Meinungen der Autorinnen und Autoren und nicht die Position der Herausgeber und Veranstalter wieder. Bei allen Bezeichnungen, die sich auf Personen beziehen, meint die Formulierung stets beide Geschlechter.

Die Tagung war eine Veranstaltung der Stiftung Genshagen in Kooperation mit der Plattform Kulturelle Bildung Brandenburg, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und die Bundeszentrale für politische Bildung.







Realisiert von



**Stiftung  
Genshagen**

In Zusammenarbeit mit



Gefördert von

